Mit Allerhöchster Bewilligung.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 33. Sonnabend den 8. Februar 1840.

Inland.

Berlin, 5. Febr. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Adel der von dem verstorbenen Professor der Anatomie, Aug. Albrecht Meckel, hinterlassenen drei Söhne Philipp Friedrich, Johann Heinrich und Bernhard Albrecht unter dem Namen: Meckel von Hembsbach anzuerkennen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant, Chef der Gendarmerie und Kommandant von Berlin, von Loebell, von Erfurt.

Posen, 5. Februar. Das Fest der Erinnerung an die denkwürdige Zeit von 1813 wurde auch in diesem Jahre durch den Zusammentritt der hier und in der Nähe aus jener Zeit her vorhandenen Freiwilligen am 3. Februar nach Verlesung des Aufrufs mit einem Mittagsmahl gefeiert, bei welchem im gemüthlichen Frohsinne und der Erinnerung an jene großartige Zeit die lebhafteste Theilnahme für die Erhaltung des theuren Königs und für den fernern blühenden Zustand des Vaterlandes sich aussprach.

Deutschland.

Frankfurt, a. M., 2. Febr. (Privatmitth.) Die jüngsten Vorgänge in Athen bilden eine zu interessante Episode in Mitte der Entwickelung der orientalischen Angelegenheit selber, um daß solche nicht die Aufmerksamkeit unserer Salonspolitiker, für mehre Tage wenigstens, in Anspruch nehmen sollte. Dasselbe dürfte auch wohl der Fall bei den Lesern Ihres geschätzten Blattes sein, eine Voraussetzung, die mich veranlaßt, einige Augenblicke bei dem Gegenstande zu verweilen. Der Minister des Innern und des Kultus, Glarakis, der bei jenen Vorgängen bekanntlich eine Hauptrolle spielte, ist mehreren Frankfurtern eine aus früheren Jahren befreundete Person. Namentlich war derselbe Studiengenosse einiger hiesigen Aerzte, etwa in den Jahren 1818 und 1819, wo er gleichzeitig mit ihnen zu Paris und Wien derselben Berufswissenschaft oblag. Einer derselben hatte sogar Gelegenheit, dem Griechen eine pecuniäre Gefälligkeit zu erweisen, die er jedoch keine Ursache zu bereuen hatte. Nach der Schilderung dieser Männer nun war Glarakis ein aufgeweckter, geistreicher junger Mann, vom heiligsten Feuereifer für sein Vaterland Hellas durchdrungen, das zu jener Epoche im Begriff stand, sich der türkischen Fesseln zu entledigen. — Ueber die jetzigen Zustände Griechenlands theilt ein hiesiger Mann, der längere Zeit dort weilte, unter andern folgende Anekdote mit: Ein Räuberchef war zum Tode verurtheilt und sollte erschossen werden. Zur Vollziehung des Richterspruchs waren zwölf griechische Soldaten kommandirt. Mit ihnen begab sich der Richter auf den Hinrichtungsplatz. Er setzte sich, nach orientalischer Sitte, seine Pfeife schmauchend, auf den Rasen, mit vielem anscheinenden Pflegma den Ausgang des blutigen Drama's erwartend. Indeß schossen die Soldaten nicht unabsichtlich über den Kopf des Delinquenten hinweg. Sofort sprang der Richter von seinem Sitze auf, legte die Pfeife bei Seite, zog seinen Yatagan und vollzog mit diesem das Bluturtheil selber. — Es wird uns übrigens König Otto als ein Herr geschildert, dessen Hauptcharakterzug, vielen andern höchst achtungswürdigen Eigenschaften unbeschadet, eine große Gutmüthigkeit ist, in Folge wovon es ihm widersträubt, jene Maßregeln der Strenge zu ergreifen, mittels deren vielleicht allein ein so verwildertes Volk, wie die heutigen Griechen es sind, zum Gehorsam gegen die Gesetze und zur Erhaltung der in jedem Staatswesen unumgänglichen Ordnung zu bringen sein dürften. So soll sich denn auch unter den Theilhabern an der jüngsthin entdeckten Verschwörung ein Individuum befinden, das, nach der Angabe unsers Gewährmannes, als Klephtenhäuptling wegen mancherlei Unthaten zum Tode verurtheilt, von S. Maj. nicht bloß begnadigt worden war, sondern das man sogar kurze Zeit hernach, mit den Abzeichen des Oberstlieutenants-Ranges in Athen herumstolziren sah. Wie dieses Individuum die Gnade seines huldvollen Monarchen lohnte, hat sich so eben erwiesen. — Bei den einander widersprechenden Zeitungsberichten über den jetzigen Stand der Unterhandlungen zu London ist es schwer, über deren muthmaßlichen Ausgang zu irgend einer, wenn auch nur hypothesirten Schlußziehung zu gelangen. Was es indeß mit den jeweilen äußerlich zu Tage gelegten Sympathieen Frankreichs für die Pforte, wie mit dessen Wunsche, das dahin sinkende türkische Reich zu einer länger Lebensdauer neu zu erkräftigen, für eine Bewandniß hat, darüber mag folgende Thatsache einen Beleg abgeben. Auf der Artillerieschule zu Metz befanden sich drei junge Türken, Söhne reicher und angesehener Eltern, die dem dortigen Lehrkursus mit vielem Eifer folgten. Der Herzog von Orleans, der diese berühmte Anstalt im verwichenen Sommer mit seinem Besuche beehrte, legte sein mißfälliges Befremden zu Tage, daß es diesen Moslims gestattet werde, sich in alle Geheimnisse der französischen Geschützkunst einzuweihen, was in mehr als einer Hinsicht bedenklich sei. Nicht lange darauf kam von Paris der Befehl, die osmanischen Zöglinge aus der befragten Anstalt zu entfernen. — Die algierischen Zustände haben dem Frankfurter Linienmilitair so eben wieder einen Verlust an Mannschaften zugezogen. Bei der gestern früh stattgehabten Verlesung wurden eilf Soldaten in der Kaserne vermißt. Die Fahnenflüchtigen sind Würtemberger und Badenser; es ist kaum zu bezweifeln, daß sie, gleich ihren Vorgängern, den Weg nach Straßburg eingeschlagen haben, um bei dem dortigen Depot für die Fremdenlegion Dienste zu nehmen. Es soll nun, wie man hört, mit den resp. Regierungen, durch deren Gebiet die Deserteure ziehen müssen, um jene Stadt zu erreichen, besondere Rücksprache genommen werden, um mittels außerordentlicher Maßregeln die Desertionen wo nicht ganz zu verhüten, was vielleicht unmöglich ist, so doch zu erschweren. Bei dem Allen erscheint die Besorgniß nicht ohne Grund, daß, wo nicht in der Stadt selber, doch in deren Nähe, Falschwerber sich aufhalten, denen man auf die Spur zu kommen sich bemühet. — Die vorgestern bewirkte Abrechnung für Januar hat bei den günstigen Geldverhältnissen des Platzes ganz befriedigende Ergebnisse geliefert. Selbst in holländischen Integralen wurden belangreiche Geschäfte gemacht, indeß sich der Wechseldiskonto zu $3\frac{1}{3}$ pCt. behauptet hat. — Die Pistolen fangen allmählig wieder zu steigen an. Kürzlich sind namhafte Mengen davon nach Holland versandt worden, von wo sie ihren Weg nach England nehmen, um dort in Barren umgeschmolzen, zur Abtragung der zwei Millionen Pfd. St. verwendet zu werden, welche die Bank von England bei der französischen Bank entlehnte. Sollten derartige Verwendungen noch einige Zeit hindurch fortdauern, so läßt sich voraussehen, daß der seitherige Ueberfluß an Goldmünzen in Deutschland sich in Kurzem vermindern und diese Münzen somit auch wieder zu ihrem früheren Cours sich erheben dürften. — Für unsern zweiten Maskenball im Theater wurden 300 Einlaßkarten mehr, als für den ersten abgesetzt. Somit war denn das Haus überfüllt. Unter den Theilnehmern aber machte sich die Elite der guten Gesellschaft, ausgezeichnet durch sorgfältige Toilette bemerklich. Es läßt sich daher für diese seit länger als 25 Jahren hier nicht mehr vorgekommene Unterhaltung das schönste Gedeihen prognosticiren. — Privatbrieflichen Nachrichten aus Darmstadt zufolge, würde sich die Vertagung der Kammern wohl bis zur Mitte Februars verlängern. Indeß sind die Ausschüsse mit der Prüfung der Regierungsvorlagen unausgesetzt beschäftigt; vor Erledigung dieser Aufgaben aber werden keine Sitzungen gehalten werden. — Aus Petersburg soll ein sehr werthvoller Juwelenschmuck, als ein für J. Hoh. die Prinzessin Marie bestimmtes Weihnachtsgeschenk, angekommen sein. — Die Uniformirung der Civil-Staats-Diener, so wie die Abänderungen bei den Hofuniformen werden mit großer Eile betrieben. Man will daraus den Schluß ziehen, daß der aus dem Norden erwartete Besuch demnächst eintreffen dürfte.

Dresden, 3. Febr. Heute kam der Bericht der zweiten Deputation der II Kammer über den Bau eines Schauspielhauses in der Residenz zur Berathung. An Opposition fehlte es keineswegs, und gleich die vier ersten Sprecher, Todt, Klinger, Braun und von Watzdorf traten mit aller Kraft der Rede gegen die von der Deputation beifällig begutachtete Bewilligung auf. Fast einstimmig tadelte man, daß man erst gebaut, und dann um die Bewilligung nachgesucht habe. Nachdem sich 15 Redner hatten vernehmen lassen, wurde auf Antrag des Abg. Häntzschel die Debatte geschlossen. Der Staats-Minister von Zeschau, der insonderheit erwies, daß der eingeschlagene Wege gerade darthue, wie die constitutionellen Verhältnisse auf keine Weise beeinträchtigt worden seien, sprach eben so wie der Referent zum Schlusse, und wurde hierauf die Hauptfrage: „ob die Kammer zu dem Baue eines neuen, in die Kategorie des § 16 der Verfassungs-Urkunde bezeichneten Gebäude tretenden Theaters aus den Kassenständen ein für alle Mal die Summe von 260,000 Thlrn. bewilligen wolle?", gegen 20 Stimmen bejaht. Bei der Abstimmung durch Namensaufruf ergaben sich aber 24 Verneinende und 45 Bejahende.

Großbritannien.

London, 31. Jan. In der Sitzung des Unterhauses vom 28. d. M. beschränkte sich Sir J. Buller in der Motivirung seines Antrages, daß die jetzigen Minister als des Vertrauens des Landes verlustig erklärt werden sollten, fast nur auf die einheimische Politik des Ministeriums. Besonders wollte er einen inneren Zusammenhang zwischen der Chartistischen Agitation und den Maßregeln der Verwaltung finden, indem er sagte: „In gewöhnlichen Zeiten könnte man glauben, daß diese Ruhestörungen und Mißstimmungen aus Ursachen herrührten, über welche die Regierung keine Kontrolle hätte, und für die sie daher nicht verantwortlich gemacht werden dürfe; Niemand aber, der die jetzige Lage der Dinge betrachtet, kann daran zweifeln, daß die gegenwärtigen Unruhen aus dem von den Ministern in den letzten Jahren befolgten Regierungs-System hervorgegangen sind." Der Alderman Thompson, der den Antrag unterstützte, hob hervor, daß, da jetzt offiziell in dem Vergleich der Ausgaben und Einnahmen ein Defizit von einer Million in den Staats-Revenüen eingestanden sei, da ferner die Reduktion des Briefporto's vermuthlich mindestens auch noch einen Ausfall von einer Million verursachen würde, und da die Unterbrechung des Handels mit China außerdem einen Verlust von mehreren Millionen in den Einkünften herbeiführen dürfte, sehr wahrscheinlich bald ein Defizit von 8 Millionen in den Finanzen entstehen werde. „Und gewährt irgend ein Umstand," fuhr der Redner fort, „eine Aussicht auf eine mögliche Verminderung unserer Ausgaben? Ich denke, man wird zugeben, daß keine solche Hoffnung vorhanden ist. In den drei letzten Jahren, und besonders seit der Thronbesteigung Ihrer jetzt regierenden Majestät, haben die Ausgaben stets mehr betragen als die Einnahmen, ein Zustand der Dinge, der in der Geschichte unserer Finanzen, seitdem wir eine National-Schuld haben, noch nicht vorgekommen. (Hört, hört!) Die Rebellion in Kanada würde niemals ausgebrochen sein, wäre die Armee dort zur rechten Zeit verstärkt worden. Aber wir befanden uns am Vorabend einer allgemeinen Wahl, wo eine Vermehrung der Armee das Ministerium daheim unbeliebt gemacht haben würde; also gab man lieber Kanada allen Wechselfällen preis, als daß man sich dem Verlust einer Stimme im Parlament ausgesetzt hätte. Zum Glück für die Nation

war noch ein Mann da, einer der unter Wellington aufgewachsenen Helden, der ohne Zuthun des Ministeriums der Wiedergutmachung all der schmählichen Fehler und Unglücksfälle gewachsen war, deren Verhinderung nicht in den Gränzen seiner Macht gestanden hatte, und trotz eines eben so unfähigen als verderbten Ministeriums rettete Sir John Colborne, jetzt Lord Seaton, die beiden Kanada's dem Mutterlande, als alle Welt sie schon verloren gegeben." Aus der Rede Sir G. Grey's, der die Vertheidigung des Ministeriums übernahm, ist noch zu erwähnen, daß er namentlich auch Lord John Russell's Benehmen bei der Ernennung John Frost's zum Friedensrichter zu rechtfertigen suchte. Herr Colquhoun, der vorzüglich den Zustand des Britischen Handels im Vergleich zu dem anderer Länder als sehr traurig darstellte, sagte unter Anderem: „Im letzten Jahre hat der Britische Handel um mehr als 10 pCt. abgenommen, und wenn man die Zunahme unseres auswärtigen Handels mit verschiedenen Ländern vom Jahre 1833 bis zum Jahre 1837 vergleicht, so ergiebt sich der merkwürdige Umstand, daß unser Handel mit den Vereinigten Staaten um 22 pCt., der mit Süd-Amerika und Westindien um 22 pCt. zugenommen, aber der mit Europa um 22 pCt. abgenommen hat. (Hört, hört! von den ministeriellen Bänken.) Ich verstehe, was man mit diesen Ruf sagen will; man will den Korngesetzen die Schuld an diesem Verfall unseres Handels mit dem Europäischen Kontinent zuschreiben. Aber die Korngesetze bestehen schon lange, ohne daß sie früher den Fortschritten unserer National-Industrie geschadet hätten. Ein bemerkenswerther Umstand ist es auch, daß ganz besonders in unserem Handel mit denjenigen Ländern, welche der Schauplatz der speziellen Diplomatie Lord Palmerstons gewesen sind, eine auffallende Abnahme stattgefunden hat. Unser Handel mit Spanien ist jetzt weit beschränkter, als zu der Zeit, wo dieser edle Lord noch nicht im Amte war. Hätte er, da er so viel Einfluß in Spanien hat, England nicht vor jenen Restriktionen bewahren können, die unseren Handel so sehr hemmen? Obgleich im Jahre 1830 unser Handel mit Spanien doppelt so stark war, als im Jahre 1828, so ist er doch jetzt auf einer noch niedrigem Standpunkt, als im Jahre 1828 gefallen. (Hört!) Nun blicke man auf Portugal. Im Jahre 1834 wurde die Aufmerksamkeit des edlen Lords auf die großen Veränderungen gelenkt, welche in jenem Königreiche bevorstanden. Der edle Lord nahm die damalige Warnung derjenigen ehrenwerthen Herren, welche ihn und das Haus auf das Interesse des Britischen Handels in Portugal hinwiesen, sehr leicht. Der edle Lord versicherte, daß unser Handel nicht leiden werde. Aber im Jahre 1837 nahm Portugal einen beschränkenden Zoll-Tarif an, wodurch unser Handel während der diplomatischen Unterhandlungen des edlen Lords in einen üblen Zustand gerieth, als vorher. Was Deutschland betrifft, so ist während der politischen Wirksamkeit des edlen Lords der Deutsche Zoll-Verein gebildet worden, der 25 Millionen Menschen von dem freien Handel mit England ausschließt. Aber das ist noch nicht Alles, was von dieser Maßregel zu erwarten steht, deren Folgen sich noch gar nicht übersehen lassen." Herr Gisborne sprach sodann gegen den Antrag, und Herr Disraeli, der darauf das Wort nahm, sagte am Schlusse seiner Rede, daß die Anhänger des Kabinets es mit demselben jetzt eben so machten, wie vor kurzem eine Jury mit den gefangenen Chartisten; sie fänden es schuldig, empföhlen es aber der Gnade. Sir H. Verney, Herr Ewart und Herr White sprachen für die Minister, worauf Hr. Litton die Vertagung des Hauses beantragte. — Am folgenden Tage setzte das Haus die Debatte über die Bullersche Motion fort. Herr Litton eröffnete dieselbe mit einer Beurtheilung des Verfahrens der Minister in Irland, wo sie, wie er behauptete, den Aufruhr ermuntert hätten. Er machte bemerklich, daß dort 2000 der ärgsten Uebelthäter von dem Marquis von Normanby ohne Grund, ohne Gerechtigkeit und ohne Untersuchung in Freiheit gesetzt worden, indem derselbe eine neue, nach dem Eingeständniß der Kronjuristen selbst für die Rechtspflege höchst verderbliche Art, die Juries zusammenzustellen, in Irland eingeführt und die ehrwürdigen Richter jenes Landes auf despotische Weise des Rechts, die Sheriffs zu ernennen, beraubt und es sich selbst zu den schlechtesten Parteizwecken angemaßt habe. Lord Howick, der sich hierauf erhob, machte sich besonders dadurch bemerkbar, daß er die Gelegenheit für passend hielt, die Gründe für seinen Austritt aus dem Ministerium darzulegen und unter denselben voranzustellen, daß er nicht Mitglied des Kabinets habe bleiben können, weil er über die Mittel, deren sich dasselbe zur Ausführung seiner Grundsätze habe bedienen wollen, nicht einverstanden gewesen. Er sei, sagte er, ein Freund fortschreitender Reformen in Gesetzen und Institutionen, aber Versuchen mit ferneren Aenderungen in der Konstituirung der Legislatur selbst könne er nicht beipflichten. Sehr auffallen mußte es hiernach, daß er am Schluß seiner Rede doch erklärte, er werde in der vorliegenden Frage mit den Ministern stimmen, weil er ihre politischen Grundprinzipien theile. — Auch gestern wurden die Debatten über diesen Gegenstand noch nicht beendigt. Die bedeutendsten Redner, die gegen das Ministerium sprachen, waren Lord Powerscourt und Lord Stanley. „Was auch das Resultat dieser Debatte sein mag", sagte Lord Stanley unter Anderem, „mag sich eine Majorität von 5 oder von 30 Stimmen für das Ministerium erklären, dies gilt mir gleich; von großer Wichtigkeit bleibt es immer, daß gleich beim Beginn der Session die Parteien unverhüllt vor das Land treten, und daß das Land erfährt, aus welchen Gründen und durch wessen Beistand das Ministerium eine solche dürftige Majorität im Unterhause für sich hat, und mit welchen Erwartuugen es am Ruder erhalten wird, ohne doch die erforderliche Macht zum Regieren zu haben." Vertheidigt wurde die Politik des Ministeriums am nachdrücklichsten von dem Unter-Staats-Sekretair des Innern, Herrn Fox Maule, und von dem Dissenter, Herrn Ward. Nach Lord Stanley's Rede vertagte sich das Haus, und am folgenden Abend wird Lord Morpeth, Sekretair für Irland, die Diskussion wieder aufnehmen.

Das Schatzkammergericht hat nun seine Entscheidung über die formelle Einrede in der Angelegenheit der in Monmouth zum Tode verurtheilten Chartisten abgegeben, dieselbe jedoch in zwei Theile zerfällt. Es haben sich 9 Stimmen gegen 6 dafür ausgesprochen, daß die Zeugenliste den Angeklagten nicht den gesetzlichen Vorschriften gemäß übergeben worden sei, und daß die Einrede daher für rechtsbegründet zu betrachten wäre, wenn die Angeklagten sie vor dem Beginn der Vertheidigung angebracht hätten; über diesen zweiten Punkt aber, ob die Angeklagten sie vor dem Beginn der Vertheidigung hätten vorbringen müssen, wurde noch besonders abgestimmt, und es erklärten sich 9 Stimmen für die Bejahung der Frage und 6 für die Verneinung, so daß also die Einrede verworfen ist, da die Mehrheit der Richter sie zwar für rechtsbegründet, aber auch nicht für rechtzeitig vorgebracht erklärt hat. Die Times meint nun oder fürchtet vielmehr, wie sie sich ausdrückt, daß dieser Konflikt der Ansichten des Angeklagten wenigstens das Leben retten werde. — Die Kommission, welche in einer öffentlichen Versammlung damit beauftragt wurde, die Petitionen zu Gunsten Frost's und der anderen in Monmouth verurtheilten Chartisten zu beaufsichtigen, hat vorgestern Nachmittags eine Deputation an Lord Normanby abgeschickt, um zu fragen, welches der späteste Termin sei, wo er noch Petitionen an die Königin in Bezug auf die Milderuug des Urtheils jener Unglücklichen annehmen könne. Die Deputation wurde von dem Unter-Staats-Sekretair Herrn Philipps empfangen, der sie benachrichtigte, daß die Hinrichtung am nächsten Sonnabend hätte stattfinden sollen, daß dieselbe aber aufgeschoben worden, und daß daher noch bis Sonnabend Morgen Petitionen eingereicht werden könnten.

Zu Bradford befürchtete mau am Sonntag Abend wieder einen Chartisten-Aufruhr; es waren daher Truppen dorthin beordert worden, die mit der Polizei vereint die ganze Nacht über durcht die Straßen patrouillirten. Acht verdächtige Individuen wurden verhaftet, und man fand an verschiedenen Orten allerlei Waffen und Zündstoff versteckt, woraus man schloß, daß die Chartisten die Stadt hätten in Brand stecken wollen.

Frankreich.

Paris, 31. Januar. Gestern Abends hatte Herr Guizot eine Audienz bei dem König. Obwohl seine Ernennung zum Botschafter in London als gewiß anzusehen ist, so hat sie der Moniteur bis jetzt doch noch nicht angezeigt. — An den Herzog von Broglie ist vor einigen Tagen ein Courier abgegangen. Man glaubt, daß der edle Herzog nun ohne Weigerung ins Ministerium treten wird. — Was die Verhandlungen in London betrifft, so heißt es wieder einmal, daß noch nichts zu Stande gekommen sei; man schreibt dies besonders den Schritten des Herrn von Neumann, des österreichischen Bevollmächtigten, zu, der, wie es scheint, Frankreich nicht so schnöde behandelt wissen will. Hingegen heißt es ganz unvermuthet, Herr von Arnim, der preußische Gesandte, habe sich ganz für die Vorschläge des Herrn von Brunnow erklärt, und die Hoffnung ausgedrückt, Frankreich würde sich bei dieser Gelegenheit nicht von ganz Europa trennen. — Die Reducirung der für den Prinzen Albert geforderten 50,000 Pfd. Sterl. auf 30,000 hat hier großes Auffehen erregt, und wird vorzüglich in den Kammern Wiederhall finden, obgleich Herr Guizot, diesen Effekt vorhersehend, bereits gestern in den Bureaus den Unterschied dargethan, der zwischen der französischen und englischen Civilliste besteht. Aber die hiesigen Radikalen haben nur eine Gelegenheit, ihre Ansichten zu begründen. (F. J.)

Spanien.

Madrid, 24. Jan. Am heutigen Tage werden die hiesigen Wahlen beendigt, doch wird das Resultat erst am 31sten d. M. bekannt gemacht. Bis gestern hatten von den 6544 Wählern der Hauptstadt 4095 ihre Stimmen abgegeben; davon gehörten 2769 der exaltirten und 1326 der gemäßigten Partei an, es haben also 2449 Wähler an den Wahlen nicht Theil genommen. — Die Hof-Zeitung enthält heute ein Königliches Dekret, wodurch der General Don Geronimo Valdez, seiner zerrütteten Gesundheit halber, seines Amtes als General-Capitain von Catalonien entlassen und der Herzog von Vittoria zu seinem Nachfolger ernannt wird.

Bayonne, 28. Jan. Ein Versuch Zurbano's, Segura durch List zu nehmen, ist mißlungen; zwei Bataillone, als Karlisten verkleidet, näherten sich der Stadt, allein die Garnison entdeckte die List, machte einen Ausfall, und die Christinos mußten sich mit großem Verluste zurückziehen. — In Ascoitia ist eine Karlistische Verschwörung entdeckt worden, und es haben deshalb mehrere Verhaftungen stattgefunden. Dieser Versuch, die Ruhe der Provinzen aufs neue zu stören, hat bei allen Parteien den größten Unwillen erregt.

Belgien.

Brüssel, 31. Januar. In der Repräsentan-Kammer wurde gestern das Kapitel des Budgets über Künste und Wissenschaften diskutirt. Herr von Brouckère legte die Petition vor, welche 30,000 Frks. als Belohnung für Belgische Literaten und Komponisten verlangt. Die Central-Sektion ist nicht dafür, ermahnt jedoch die Regierung, jede Gelegenheit zu ergreifen, die Literatur zu unterstützen. Herr Dumortier bemerkte, so lange der Nachdruck erlaubt sei, der nur einige Drucker bereichere, müsse die National-Literatur erliegen. Herr Lebau wiederholte, was kürzlich bereits Herr van Brouckère gesagt hatte, nämlich die Klagen der Französischen Schriftsteller über den Belgischen Nachdruck seien übertrieben; überdies habe Frankreich keinen Grund, sich zu beschweren, da es selbst die Englischen und Deutschen Werke nachdrucke." Der Nachdruck bereichere aber nicht bloß ein Paar Drucker, sondern beschäftige viele Arbeiter, Papier-Fabrikanten u. Die für die National-Feste verlangten 50,000 Fr. wurden auf 30,000 reduzirt.

Lüttich, 1. Febr. Gestern um 10½ Uhr Abends verkündigte der Donner der Kanonen die Ankunft des Prinzen Albrecht von Sachsen-Koburg in unseren Mauern. Der regierende Herzog, der Erbprinz u. Prinz Ferdinand von Sachsen-Koburg, so wie Lord Torrington und Oberst Grey trafen gleichfalls hier ein. Heute früh machten sämmtliche Behörden der Stadt, so wie der Rektor und eine Deputation der Universität dem Prinzen ihre Aufwartung. Um zehn Uhr fuhren die Reisenden auf der Eisenbahn mit einem dazu in Bereitschaft stehenden Spezial-Convoi nach Brüssel weiter.

Schweden.

Stockholm, 25. Jan. Heute wurde der Reichstag durch Se. Majestät den König mittelst einer Rede eröffnet, welche wir nachstehend aus dem Hamburger Korrespondenten mittheilen: „Meine Herren! Dreißig Jahre sind nunmehr verflossen, seit Schweden, durch Katastrophen erdrückt, die in den Jahrbüchern der Völker bekannt sind, seine Blicke auf Männer wandte, die es für fähig hielt, nicht allein das Land wieder zu heben, sondern auch ihm wieder den Rang zu verschaffen, von welchem es herabgesunken war. Will man gerecht sein und seinem Vaterlande gut dienen, so muß jeder sich dessen Geschichte gut in's Gedächtniß rufen. Lesen wir die unsrige seit anderthalb Jahrhunderten, so finden wir in derselben heilsame Lehren. — Als Carl XIII. sich bereit erklärte, die drückende Bürde der Regierung zu übernehmen, rettete er die Trümmer des Königreichs und verhinderte den gänzlichen Untergang desselben. Der damals mit so großen Opfern an Menschen und Geld erkaufte Friede war von kurzer Dauer. Zwei Jahre darauf wollte eine übergewaltige Macht diesen ganzen Theil des Nordens seiner Obmacht unterwerfen. Carl XIII. wies diese Botmäßigkeit zurück, wie es die Bedrängniß der Nation nicht allein ihm, sondern auch seiner Regierung zum Gesetz machte. Ohne Heer, ohne Waffen, ohne Militär-Verwaltung, aber unter dem Beistande der Vorsehung, sprach seine Weigerung der schwachen Bevölkerung, die Schweden noch zählte, Muth ein. Als Adoptivsohn des Königs, als Erbe seiner Rechte und erster Vertheidiger der Nation, habe Ich seine Politik befolgt, die mit dem Fortbestehen beider Reiche wesentlich verknüpft ist. Die redliche Entwickelung dieser Politik, wofür die Reichsstände in Masse im Jahre 1815 dem hochseligen König und Mir Dank abstatteten, hat der Halbinsel ein Vierteljahrhundert des Friedens und des Gedeihens geschenkt, den Werth unsers hauptsächlichsten Ausfuhrartikels, des Eisens, um mehr als das Doppelte erhöht, und unermeßliche Hülfsquellen erschaffen, die in diesem Augenblick disponipel sind, wie der ihnen vorzulegende Bericht darthun wird. Sie werden daraus mit Befriedigung ersehen, daß unsere Mittel uns der Nothwendigkeit einer Vermehrung der Bewilligungen, um die Bedürfnisse des Staatsdienstes zu decken, überheben. Sie werden auch in derselben Aussicht zur Herabsetzung der Abgaben finden, besonders solcher, die so lange auf dem Landbau gelastet. Endlich werden Sie sich durch den Anblick der Uebersicht der von 1810 bis 1837 in Schweden ausgeführten Arbeiten überzeugen, daß sie eine Summe von mehr als 15½ Mill. Bankthaler betragen, obgleich mehrere auf den Boden gelegte Lasten aufgehoben worden. Alle diese Vortheile

verdanken wir dem Zustande auswärtigen und innern Friedens, mit dem die Gottheit uns gesegnet. Diese glückliche Lage stören, hieße das Dasein des Vaterlandes in Frage stellen, sich den Wechselfällen und Gefahren der Kämpfe aussetzen; es hieße auch die Gewissenhaftigkeit des politischen Eides verletzen und eine Fluth von Leiden über das Land herbeiziehen. — Der Elementar-Unterricht ist Gegenstand einer aufmerksamen Sorgfalt von Seiten der Regierung und der Priesterschaft gewesen. Von 1009 Pfarrschulen und 377 umherziehenden Schullehrern im Königreiche sind drei Viertheile seit 1811 bestellt worden. Der Eifer der Geistlichkeit und der frommen Gemüther hat Meine Dankbarkeit erregt. Ich rechne auf die Mitwirkung sämmtlicher Stände, um 1200 Pfarren mit diesen Instituionen zu dotiren, welche nicht allein für die religiöse und politische Moral, sondern auch für das Glück der Familien und den Ruhm des Vaterlandes in so hohem Grade wesentlich sind. — Die Aufhebung der Reserve-Magazine, welche angelegt waren, um die verderblichen Folgen der Mißernten zu vermindern, hat die Regierung in Besorgnisse versetzt, die nicht zur Genüge gewürdigt worden. Sie werden unstreitig einsehen, daß diese Besorgnisse künftig von den beiden ersten Staatsgewalten getheilt werden müssen. Um die Bevölkerung von einer leicht zu beseitigenden Geißel zu bewahren, soll eine eigene Botschaft an Sie gerichtet werden, wie es die Pflicht jeder vorsichtigen Verwaltung erheischt. Von jeher haben Mißjahre die Bewohner der Halbinsel vermindert und sie gezwungen, im Auslande einen Unterhalt zu suchen, den der heimische Boden ihnen versagte. — Der Trollhätta-Kanal, dessen Dimensionen denen des Götha-Kanals nachstanden, so daß die Schifffahrt zwischen der Nord- und Ostsee gehemmt war, soll gleiche Breite und Tiefe mit Letzterem erhalten. Die im Jahr 1838 begonnenen Arbeiten sind zu einem Punkte gediehen, welcher nach Ablauf von 4 bis 5 Jahren höchstens, die Beendigung dieses für Schifffahrt und Handel so nothwendigen Communications-Weges hoffen läßt. — Das Heer, unermüdlich und stets bereit, der Stimme der Pflicht, des einheimischen u. auswärtigen Ruhmes zu folgen, gehorcht nach wie vor dieser Stimme, um dahin zu eilen, wo der Boden seine Arme in spruch nimmt, und überall, wo das Vaterland seiner bedürfen wird. Was dieses Heer geleistet, werden Sie aus den Ihnen vorzulegenden Tabellen ersehen. — Entwürfe zur Veränderung unserer Repräsentation sind seit mehreren Jahren in Umlauf gesetzt, und Bittschriften, in denen Ich ersucht war, die Regierungsform des Staates zu verändern, vor dem Auseinandergehen des letzten Reichstages an Mich gerichtet worden. Das Grundgesetz hat die Art und Weise bestimmt, in welcher Veränderungen bewerkstelligt werden müssen, und unter Nachachtung desselben darf die Nation gewärtigen, daß Ich die von den Reichsständen Mir vorzulegenden Vorschläge mit dem Interesse und dem Eifer prüfen werde, die eine Prüfung von solcher Wichtigkeit erheischt. Alles, was das Glück und die Ruhe der Nation zu consolidiren vermag, wird ein Gegenstand Meiner Erwägung und Meiner innigsten Sorgfalt sein. Mit Einem Worte, Alles, was ausführbar und nützlich sein dürfte, kann von Mir nie verworfen werden. — Es wird Ihnen nicht entgehen, daß es eine wesentliche Verbesserung ist, der höchsten Gerichtsbehörde des Königreichs die ihr so nothwendige Unabhängigkeit zu verleihen. Frei in seiner andächtigen Prüfung, darf der Richter von seinen Ueberlegungen nicht abgezogen werden. Der Buchstabe des Gesetzes und sein Gewissen müssen ihn vor der Furcht des Tadels und dem Bedürfnisse aller Lobsprüche fern halten. Meine frühere Botschaft hinsichtlich Meiner Entsagung auf die Präsidentschaft und die zwei Stimmen, welche die Verfassung Mir in dem höchsten Gerichte eingeräumt, soll Ihnen von Neuem vorgelegt werden. Sowohl die, welche Recht sprechen, als die, über welche Recht gesprochen wird, werden darin eine gegenseitige Bürgschaft finden. — Ueber 5 Jahre sind verflossen, seit Ich Sie um den Thron versammelt gesehen. Bei Ihrer Trennung waren die Besorgnisse vor einer bevorstehenden Zusammenberufung allgemein. Sie beruhten auf einem vermuthlichen Defizit des Tilgungs-Comtoirs, welches eingebildete Defizit aber einem ansehnlichen Ueberschuß der Einnahme Raum gemacht hat. — Der Allmächtige, der in seiner göttlichen Weisheit den Völkern Glück und Unglück austheilt, hat uns eines wie das andere widerfahren lassen. Strenge Winter haben die Leiden vermehrt, mit denen Miß-Ernten uns heimzusuchen drohten. Unfälle der Art gehören zu den Warnungen, wie sie die Vorsehung den Nationen giebt, welche durch den langen Genuß des Wohlergehens dahin gelangt sind, dasselbe für ein Recht anzusehen, ohne vielmehr zu bedenken, daß das Unglück eher eine Weisung von Oben herab ist, um sie vor ähnlichen Verirrungen zu bewahren. Dank sei es jedoch seiner Güte, die Prüfung war nicht von langer Dauer, und der Anblick, den sie gewährte, war schön und rührend; wo die Noth ihre Hände bittend hinstreckte, hat die Wohlthätigkeit sie gefüllt. So haben wir während der schwierigen Zeiten die Sorgen getheilt, zusammen unser Brot unter Diejenigen ausgetheilt, denen es fehlte; so haben wir gewetteifert, Diejenigen zu bekleiden, die unbekleidet waren, und die zu unterstützen, deren Wohnungen die Feuersbrunst verzehrt hatte; denn zur Vermehrung unserer Bedrängniß trat die Feuersnoth in Verbindung mit der eisigen Kälte, und diese Gemeinsamkeit von Leiden und von Bestrebungen zu deren Abhülfe ist ein Ring mehr in der Kette gegenseitiger Verbindungen. Glücklichere Jahre und Schicksale, ebenfalls Gaben jener Vorsehung, die in unseren glücklichen und unglücklichen Ereignissen gleiche Güte an den Tag legt, sind auf jene gefolgt und geben jetzt neuen Anlaß zur Dankbarkeit. — Neben den Vortheilen, die aus der Vermehrung der Bevölkerung entspringen müssen, haben wir uns vor den in allen Ländern daraus entspringenden Nachtheilen zu wahren, nämlich Pauperismus und Heimathlosigkeit. Es sollen Ihnen Gesetze über Polizei und öffentliche Sicherheit vorgelegt werden. Die Rücksicht auf die Ruhe des Königreichs, auf die Sicherheit der Bewohner von Stadt und Land, werden Ihre Beschlüsse leiten. — Bevor Ich in das Grab sinke, wohin Mich mehr als drei Vierteljahrhunderte führen werden, die Ich hinieden zugebracht, nachdem Ich so viele Schwierigkeiten und Hindernisse überwunden, muß Ich Ihnen nochmals sagen: „begreift Eure Regierung", und Ihnen wiederholen, was Ich am 5. November 1810 sagte, als Ich den Mir vorgelegten Gesetzen den Eid leistete, bevor Ich noch die Eidschwüre des Reichstages empfangen: „Der Friede ist das einzige ruhmwürdige Ziel einer aufgeklärten Regierung; nicht der Umfang eines Staates macht dessen Kraft und Unabhängigkeit aus, sondern seine Gesetze, sein Handel, sein Gewerbfleiß und mehr denn Alles, sein Nationalgeist." Diese Worte, wie Ich Mich wohl erinnere, fanden allgemeinen Beifall. Der berühmte Mann der Zeit lastete damals auf Schweden mit dem ganzen Gewicht seiner Größe und seiner Macht. Ein Abgesandter des Friedens suchte seine Gewalt festzusetzen, indem er dem Einen schmeichelte und dem Andern drohte. Er legte uns die Verpflichtung auf, Großbritannien den Krieg zu erklären. Die Lage Schwedens betrübte mich tief, ohne Mich jedoch zu schrecken. Mein Geist schwang sich auf die Höhe der Gefahren, die uns bedrohten. Trotz Meiner Vorliebe für die Zurückgezogenheit, ging Ich in dem Augenblick der Volkswahl die Verpflichtung ein, Euch aus Eurer drückenden Lage zu ziehen, und diese Verpflichtung wurde in Meinen Gedanken mit einem inneren Rufe besiegelt, der Mir vom Himmel eingegeben schien. Es ist Mir gelungen, Euch zu dienen, ohne Mich darauf zu legen, nichts als Eure Zunge zu reden. Die Sprache der Humanität, welche selbst den Privatmann die Pflicht auferlegt, seinen Nebenmenschen zu nützen, wurde der neue Inbegriff Meiner Pflichten. Ich habe ihn mit Flammenschrift Meinem ganzen Wesen eingegraben. Meine Kenntniß Eurer Sprache, Eurer Sitten, Eurer National-Tugenden und Fehler ist die Eurer Geschichte. Sie äußert sich in den Erfolgen und in den Denkmalen, die Ich bei Meinem Tode hinterlassen werde. Darin besteht Mein höchster Ruhm. Diese Denkmale, es sind die Freiheiten, deren Ihr genießt und um deren Erhaltung Ich zum Himmel flehe. Diese Denkmale sind die Hülfsquellen, die Ihr bei Meiner Ankunft nicht besaßet, die Tilgung Eurer auswärtigen und des bei weitem größten Theils der einheimischen Staatsschuld ein Ueberschuß der jährlichen Bank-Einnahme, die von 248,000 Bank-Thalern auf fast 700,000 gestiegen und auf wirklichen Forderungen beruht; die Grabung von Canälen, die Schiffbarmachung von Flüssen und Strömen, die Anlegung neuer Landstraßen, die Errichtung von Festungen, Häfen und Dämmen, den Zustand der Magazine und Zeughäuser; ein Heer von mehr als 100,000 Mann, nicht aus Greisen und Kindern, sondern aus Veteranen und Erwachsenen bestehend, eine Küstenflotte von beinahe 250 Kanonenschaluppen und Jollen, eine Vermehrung der großen Flotte mit Fregatten und Linienschiffen, ein von Jahr zu Jahr fortschreitender Landbau, eine Manufactur-Industrie, die sich in mehreren wesentlichen Zweigen mehr als verdoppelt hat, eine fast verdreifachte Zoll-Einnahme bei Herabsetzung der Ein- und Ausgangs-Zölle, eine Bevölkerung, fast so stark, wie die von Schweden und Finnland vor dem Verlust des Letztern, d. h. über ein Viertheil stärker, als Ich sie bei Meiner Ankunft vorgefunden. — Das Erstaunlichste von Allem will Ich übergehen, nämlich die Vereinigung mit einem Volke, welches seit den Uranfängen der Geschichte fast immer als Euer Gegner aufgetreten. — Gott, der Mich hört, Gott, den Ich um die Fortdauer Eures jetzigen Wohlergehens anflehe, kennt Meinen innigen Wunsch, Euch glücklich zu machen. Ist es Mir, bei der Unbeständigkeit alles Menschlichen, nicht gänzlich gelungen, so habe Ich doch unter Seiner göttlichen Obhut Euch wenigstens dem Unglück entreißen können, in welches Ihr versunken waret, Leiden und Bedürfnisse zu vermindern vermocht. — Gezwungen, unverschuldeten Angriffen entgegenzutreten, hat Mir der Allmächtige gestattet, den größten Theil der Soldaten, welche mit Mir die Ostsee überschritten, unter ihre Mitbürger heimzuführen, nachdem sie zur Befreiung Deutschlands und zur Feststellung der Unabhängigkeit ihres Vaterlandes beigetragen. Diese Unabhängigkeit mm. HH., wird von Bestand sein, denn Sie werden es mit Ihrem Könige wollen. Ueberschreitet niemals die Schranken, welche die Natur und mehr noch ihre materiellen Revolutionen Euch gesetzt. Werdet Ihr jemals gezwungen, über Eure Grenzen hinaus zu gehen, so kehret innerhalb derselben zurück, nachdem Ihr den Nachtheil auf die Angreifer zurückgewälzt. Inselbewohner auf neun Zehntheilen des Gebiets der beiden Königreiche, hängen wir mit dem europäischen Continent nur durch eine unfruchtbare Gegend zusammen. Unsere Lage schreibt unsere Politik vor. Alle Gewässer mit unsern Schiffen zu durchkreuzen und den Frieden der Welt zu wünschen: das ist unser Beruf. — Die fremden Mächte geben uns fortwährend Beweise ihres Vertrauens und ihrer guten Gesinnungen. Bewahrt diese Vortheile, die Eure Regierung beiden Königreichen verschafft hat. Die innere Wohlfahrt und die Unabhängigkeit nach Außen können nur durch Liebe zur Eintracht und Gerechtigkeit, durch den Gehorsam gegen die Gesetze consolidirt werden. Ich flehe zur Vorsehung, Euch in diesen wohlthuenden Gesinnungen zu erhalten. — Bald durch den Lauf der Natur zu einem andern Leben berufen, werde Ich noch den Segen des Schöpfers für zwei Völker erflehen, die sich durch so viele Tugenden auszeichnen' wenn sie selbst überlassen bleiben, und die Mir so rührende Beweise ihrer Zuneigung und Dankbarkeit gegeben haben. Ich erneuere Ihnen, MM. HH., die ganze Versicherung Meines Königl. Wohlwollens."

Osmanisches Reich.

Die neueste Türkische Zeitung Takwimi-Wakaji vom 5ten Silkaadé (9. Januar) enthält die Ernennung des gewesenen Minister des Handels, Saïd Pascha zur Würde eines Kapudan der Flotte. Die hierauf bezügliche Stelle lautet folgendermaßen: „Wie Jedermann weiß, so befindet sich unsere Großherrliche Flotte dermalen in Alexandrien; da nun auch jenes Land zu unseren Staaten gehört, so hat ihr dortiges Verweilen nichts Arges zu bedeuten; auch zweifle ich nicht, daß man für Offiziere und Mannschaft der Flotte, wie sich's gebührt, Sorge tragen werde. Da jedoch die Zahl derjenigen Großherrlichen Schiffe, welche sich im hiesigen See-Arsenal befinden, ebenfalls bedeutend ist, und die Geschäfte des See-Arsenals wie die Angelegenheiten der Marine überhaupt einer guten Leitung bedürfen, auch Achmed Pascha (der bisherige Kapudan) schon etwas zu lange dort (in Alexandrien) bleibt (usajyp kalmak haslbyla), so ist diese Uebertragung der Kapudan-Würde auf einen fähigen Mann ein überaus wichtiger Gegenstand geworden. Demgemäß habe ich in der Person des Saïd-Pascha, vormaligen Handels-Ministers, elnen sehr erfahrenen und streng rechtschaffenen Staatsdiener mit dieser Würde bekleidet. Am heutigen Tage sind beide Würdenträger (Fethi und Saïd) in unserer Großherrlichen Gegenwart installirt worden. Der allmächtige Gott verleihe, daß Jegliches, was wir verfügt, mit seinem ewigen Rathschlusse im Einklang sei! Amen."

Alexandrien, 6. Jan. Der Türkische Gesandte, Kiamil Pascha ist gestern wieder von Kahira zurückgekehrt, und wird entweder heute oder spätestens morgen mit dem Türkischen Dampfschiffe wieder nach Konstantinopel abreisen. Er soll mit seinem Aufenthalt in Kahira nicht sehr zufrieden sein, da ihm dort nicht der Empfang ward, den er, nach seiner Aufnahme in Alexandrien zu urtheilen, daselbst erwarten durfte. Daß der mitgebrachte Hattischeriff nicht dem Volke publizirt wird, und daß er überhaupt gar keine Anwendung in den Ländern Mehemed Ali's findet, versteht sich von selbst und ist ganz überflüssig auseinander zu setzen. Warum aber ein solcher Hattischeriff, der darauf berechnet sein soll, alles Bestehende umzuwandeln, vom Sultan dem Pascha von Egypten gesandt ward, in dessen Ländern er auch nicht einen Kawas einsetzen und keine zehn Paras Steuern zu erheben vermag, ist ziemlich unbegreiflich. Es gehört dies zu den tausend und ein orientalischen Widersprüchen. In den letzten Tagen des Aufenthalts Kiamil's äußerte sich der Pascha sehr ironisch über diesen Hattischeriff. „Da also jetzt," sagte er zu Kiamil, „alle Vexationen, unrechtmäßige Abgaben, überhaupt alle Ungerechtigkeiten gänzlich in der Türkei aufhören sollen; und jeder nur von seinem Gehalt zu leben hat, so sage mir doch, wie viel Gehalt hat Chosrew Pascha?" „Sechshundert Beutel (30,000 Fl.) monatlich" war die Antwort. „Wie viel Leute hat er wohl in seinem Sold?" — „Zwischen 5 und 600." — „Wenn er 600 Leute besoldet, so kann man für Konstantinopel annehmen, daß er im Durchschnitt jedem einen Beutel monatlich zahlt, das macht gerade 600 Beutel; wo nimmt er nun aber das Geld zu seinem eigenen Leben her?" Hierauf stockte die Antwort und der Pascha fing laut an zu lachen. Es wird mit diesem Hattischeriff gehen, wie mit dem vielgepriesenen Handels-Traktat, dessen Unausführbarkeit man bei nur einiger Kenntniß des Orients sogleich einsehen mußte.

(Allg. Zeitg.)

Lokales und Provinzielles

Zopf weg!

Portrait oder nicht Portrait? Das ist die Frage, deren Entscheidung zwar nicht vom Schicksal, aber von etwas weit Zufälligerm, der schwankenden Stimme des Publikums, abhängen soll, dessen richtigem In-

stinkte man wohl bei Beurtheilung des Bestehenden, selten aber bei Hervorbringung von etwas Neuem trauen darf. Wie soll man auch außerdem die allgemeine Stimme dieses Publikums, dessen Meinungen so getheilt sind, vernehmen? Denn der Gedanke, durch Namensunterschriften die Stimmenmehrheit zu erkennen, ist, wie auf den ersten Blick einleuchtet, geradezu unausführbar. So viel man übrigens hin und wieder hören kann, hat sich das Publikum ziemlich entschieden für Kiß's Entwurf ausgesprochen, welcher auch sowohl der zu Grunde liegenden Idee, als der Ausführung nach den unbedingtesten Vorzug vor dem Kalide'schen verdient. Halb Römer, halb Preuße, welcher Einfall! Und dann soll das Bekränzen des Hauptes mit einem dicken Lorbeerkranze idealisiren heißen! In dem Kalideschen Denkmale tritt außerdem das Massenhafte viel zu grell hervor, als daß es, von allen gerügten Mängeln abgesehen, einen angenehmen Eindruck machen könnte. Ist nun gegen die Figur des Reiters viel einzuwenden, so scheint die Stellung des Pferdes geradezu verwerflich, da sie fehlerhaft ist. Kein Pferd, welches, angehalten, sich mit den Vorderfüßen einstemmt, steht so auf seinen Hinterbeinen, wie in dem besprochenen Entwurfe. — Ansprechender und der Wahrheit gemäßer ist die von Kiß entworfene Skizze, welche sich genau nach der Volksvorstellung richtet — vielleicht zu genau! Es ist nämlich die große Frage, ob das Portrait die Aufgabe habe und haben dürfe, jede Kleinigkeit im Wuchse und Zufälligkeit der Mode gewissenhaft zu befolgen. Bekümmert sich doch der Portraitmaler, wenn er ein Künstler ist, nicht um jede Warze, sondern versucht vor Allem das Gesicht so darzustellen, daß man aus ihm den eigenthümlichen Charakter zu erkennen möge. Um wie viel mehr liegt die Befolgung dieser Forderung dem plastischen Künstler ob, dem doch weit geringere Mittel zu Gebote stehen und der es nicht in seiner Gewalt hat, einen natürlichen Fehler der Gestalt oder eine Lächerlichkeit der Mode durch die Allgewalt des durchdringenden Blickes vergessen zu machen. Darum Zopf weg! Mag ihn der große König immerhin getragen haben, so hat er doch so wenig ein Recht, durch ein Denkmal verewigt zu werden, als es etwa eine Brille haben würde, wennn sich Friedrich der Große einer solchen bedient hätte. Eine ganz andere Bewandniß hat es mit der knapp anliegenden Uniform und dem Hute; beide sind nur im Schnitte wandelbar, sonst aber nothwendige Bestandtheile unserer Kleidung und keineswegeс lächerlich geworden, wie Zopf und Haarbeutel. Zudem bedenke man doch ja, daß das Denkmal nicht bloß für unser Jahrhundert gesetzt wird, und also von allem unnöthigem Beiwerke, wie besagtem Zopfe, entkleidet sein müsse. „Der alte Fritz" ist allerdings eine Volksfigur, aber eine Volksfigur, wie er in der Unzahl von Anekdoten fortlebt, der Mann mit dem haarscharfen Verstande und den kurzen, oft beißenden Bescheiden und Randglossen; dieser „alte Fritz" ist aber nicht zugleich der große Feldherr und der noch größere König, welcher ganz Europa erschütterte. Als solcher aber wird er in den spätern Jahrhunderten vorzüglich bekannt sein, und darum, damit man uns nicht der Philisterei beschuldige, Zopf weg! Ferner scheint mir das Ausstrecken des rechten Armes, welcher in die Ferne zeigt, unpassend. Wohin zeigt diese Hand? Doch nach Schlesien! Da aber das Standbild des großen Königs mitten unter uns ist, so würde es wohl zweckmäßiger sein, den rechten Arm in gefälliger Biegung auf dem Oberschenkel ruhen zu lassen. h.

Betrachtungen

eines Breslauer Bürgers über die Modelle zum Friedrichsdenkmal.

Ich hefte mir alle Zeitungsnummern zusammen, in welchen von dem Friedrichsdenkmal geschrieben wird. Das thue ich jedesmal, wenn sich wegen irgend einer Streitfrage zwei Parteien bilden, und ich freue mich immer, wenn sie einander mit den grauen Zeitungsblättern, wie mit Schneebällen, zusetzen, bis endlich einer getroffen wird und Spektakel macht. Ich habe schon viele Zeitungskriege gesammelt und in meiner Commode aufgehoben, und ich kann versichern, sie nützen mir gar sehr in spätern Jahren. Denn wenn ich mich einmal habe ärgern müssen und — du lieber Gott! — das passirt uns Allen, auch mir, obgleich ich ein rechtschaffenes Weib habe; so gehe ich ganz still an meine Kommode, nehme mir einen solchen Zank heraus und lese ihn durch, und da tröste und beruhige ich mich jedesmal, wenn ich so sehe, wie sich andere Leute auch haben ärgern müssen. Ich glaube, die Doktoren nennen das Sympathie. Bei diesem Friedrichsdenkmal ist es zwar bis jetzt nicht zum Streit gekommen, aber zwei Meinungen sind schon da, und wo die sind, giebt's auch Leben; denn wir Schlesier sind eigentlich ein lebendiges, kampflustiges Volk, besonders wenn wir den Streit abmachen können, ohne einander vor die Augen zu treten. Im letzteren Falle freilich gelingt uns der Streit nicht immer; denn wenn zwei Schlesier sich von Angesicht zu Angesicht zanken und sehen dabei einander in die Augen, so thuts ihnen gewöhnlich auf der Stelle leid und es kommt zu nichts Rechtem. Das macht, die Gutherzigkeit sitzt ihnen zu fest in den Gesichtern, auch wenn sie böse sind. Daher kommt es denn auch, daß wir beim Mondenschein fast gar keine Straßenschlägereien haben und selbst beim Lampenschein weniger als andere Länder. — Das so nebenbei. Was nun aber die Modelle zum Friedrichsdenkmal betrifft, so habe ich vorerst um Entschuldigung zu bitten, daß auch ich Einem Hochverehrten Publikum meine Meinung vorzutragen wage. Freilich ist schon viel darüber geschrieben, und wenn ich meine Landsleute recht kenne, wird noch so viel darüber geschrieben werden, daß man der Statue des großen Königs einen Untersatz von Zeitungsblättern wird geben können. Aber wo sich — mindestens unpassende Ansichten durch viele Spalten breit machen, ist es, nach meiner Ansicht, Pflicht eines Freundes der Schicklichkeit, dagegen zu eifern, zumal wenn er durch Schreibfähigkeit und Beiträge sich das Recht erworben hat, ein Wort dreinzureden. Und wenn es auch sogenannte „Kunstfreunde" giebt, die mit meiner Ansicht nicht recht zufrieden sein werden, ich bin ein unbescholtener Mann, liebe meinen König und Vaterland, habe meinen Beitrag bezahlt und kümmere mich nicht um einseitige und egoistisch-künstlerische Ansichten.

Von den Verfassern zweier in der Breslauer Zeitung ausgesprochenen Meinungen erklärt sich der eine für die Idee von Kalide, der andere für Kiß. Der Verfasser des ersten Aufsatzes, welcher sich **Dr. F.** unterschrieben und dadurch unsern verehrten Hrn. **Dr.** Foerster gezwungen hat, sich gegen die Beschuldigung zu vertheidigen, als sei er Verfasser dieses Artikels, hat mit vielen Worten sehr wenig ausgemacht, und nur zuletzt erklärt, er fühle sich bewogen, der Idee des Kalide den Vorzug zu geben. Weit kräftiger und überzeugender ist die kurze Erklärung des Herrn **Dr.** Förster, welcher sich aus allgemein verständlichen Gründen, für Zopf und Hut, also für Kiß erklärt. Er beweist treffend und verständlich, daß bei dem Denkmal Friedrich des Großen die Leitung der Kunstkenner bei Beurtheilnng der Idee nicht nöthig sei. Das ist ganz meine Meinung, auch ich bin kein Kunstkenner und halte die Ideen dieser Herren für unnöthig. Nur eins ist mir in seinem Aufsatz aufgefallen, was ich wohl strenger ausgedrückt wünschen möchte. Er sagt nämlich: das künstlerische Interesse beim Friedrichsdenkmal sei nur ein secundäres. Ich hasse alles Secundäre. Und deßhalb wage ich zu fragen: Was verlangt denn eigentlich das künstlerische Interesse bei unserem Denkmal? Hat das künstlerische Interesse überhaupt die Eigenschaft, secundär werden zu können und zu dürfen? das wäre recht schlimm, und ich meine deßhalb, man müsse sich vor diesem künstlerischen Interesse sehr verwahren. Wir Schlesier haben durch die ganze Provinz, Arme und Reiche, jeder nach Kräften, beigesteuert, um unserm großen Friedrich zu unserer und unserer Kinder Freude ein Denkmal zu setzen; wir wollen ihn sehen, wie wir ihn kennen, so wie er war. Nun kommt das künstlerische Interesse, welches sich sonst das ganze Jahr nicht um uns bekümmert (und wir bekümmern uns auch nicht drum) und verlangt, man solle uns einen fremden, wunderlich angezogenen Mann auf irgend ein fremdes Pferd setzen, ihm eine Aehnlichkeit mit Friedrich dem Großen geben und für unsern König unterschieben. Das heißt offenbar uns betrügen und unsere Kinder belügen. Denn da wir durch die Statue unsern Nachkommen doch nur zeigen wollen, wie Friedrich der Große ausgesehen hat, so müssen wir eine Statue verachten, die einer spätern Zeit einen falschen, unächten alten Fritz zeigt. Folglich müssen wir auch das künstlerische Interesse verachten. Wie denn dann, wenn das künstlerische Interesse zu einem von uns käme und gradezu verlangte, er solle sich einen Finger oder gar die ganze Hand abschneiden, ebenso wie es verlangt hat, man solle dem Modell der Reiterstatue den Zopf abschneiden und den Hut fortreißen? Wie dann? Ist nicht der Zopf zu Friedrichs Zeit so gut ein Glied gewesen, wie heut zu Tage der Finger, und ist sein Wegschneiden nicht eben so gut ein versuchter Mord, wie das Weghacken des Fingers? ein Mord und noch dazu eine Entweihung des Todten, welche gegen alles menschliche und religiöse Gefühl streitet. Deshalb fort, fort mit dem künstlerischen Interesse, ein christliches, barmherziges Interesse ist es nicht; secundär könnte es auch werden, was läßt sich da Schlimmeres denken! — Der Verfasser des ersten Aufsatzes behauptet, das altfränkische Kostüm werde unsern Nachkommen lächerlich vorkommen. Ich möchte wohl sehen, ob mein Sohn sich unterstehen wird, über den Hut und Zopf des großen Königs zu lachen; wenn er den Respekt so weit vergißt, verdient er Schläge, und sollte ich ihn und die Statue erleben, so will ich sie ihm als ein redlicher Vater geben und ihm ernstlich befehlen, daß er sie seinen Söhnen, falls sie lachen, ebenfalls giebt; wenn dies ein Jeder thut, wird der Respekt schon erhalten werden.

Herr **Dr.** Foerster sagt, ein Denkmal sei eine Art von Gelegenheitsgedicht. Das hat mich sehr erfreut; auch ich habe in früherer Zeit Gelegenheitsgedichte gemacht. Namentlich eins zu der Hochzeit meiner Schwester, welches so anfing:

„Heut ist die Hochzeit meiner Schwester Luise
„Mit Herrn Kaufmann Jakob Biese ꝛc.

Es gefiel sehr, und ich wollte es schon in das Provinzialblatt einrücken lassen, da aber kam der Student, mein Vetter, und meinte, die Gelegenheit, das heißt die Hochzeit, sehe man wohl in meinem Machwerk, nicht aber das Gedicht, denn ihm fehle die Poesie, und ein Gedicht ohne Poesie sei nicht denkbar, selbst kein Gelegenheitsgedicht. Ich ärgerte mich darüber, daß meinem Gelegenheitsstück die Poesie fehle, er aber tröstete mich und sagte, so etwas werde mir unser Heiland schon verzeihen, da ich dies Denkmal meiner Liebe der Oeffentlichkeit ja noch nicht hingegeben habe. Ich ließ damals das Gedicht nicht drucken, und glaubte klug daran zu thun; jetzt aber kränkt michs.

Doch ich bin plauderhaft und komme von meinen Modellen ab. Ich habe ihretwegen noch eine Frage und einen Vorschlag auf dem Herzen. Zwar meint mein Nachbar, der übrigens ein Spötter und Weltmann ist und baierisch Bier trinkt, ich kümmerte mich ganz unnöthiger Weise um Kaisers Bart, oder vielmehr um des Königs Zopf, denn die ganze Statuen-Angelegenheit sei — — doch wozu halte ich mich bei unwissenschaftlichen Aeußerungen auf! Also meine Frage ist folgende: Muß denn der alte Fritz kolossal dargestellt werden? Ich halte die Lebensgröße für die einzig passende bei seiner Statur. Woher soll man denn wissen, daß das Pferd das Mollwitzer Leibpferd ist, wenn es die Größe eines Elephanten hat? Und auch der König wird ganz unnatürlich und sonderbar aussehen, wenn er zum Riesen wird, da wir Alle doch wissen, daß er klein war. Der erwähnte Nachbar behauptet, der königliche Zopf müsse an der Statue die Dicke eines Männerarms erreichen, und die Vertiefungen des Hutes sollten nach regnigtem Wetter ein Wasserbehälter für alle Breslauer Sperlinge werden. Ich glaube nicht, daß die kolossale Darstellung auf dem letzteren Grunde beruht, denn Wasser giebts in Breslau noch genug. Aber trotz dem beschäftigt mich das Kolossale sehr, und ein verständiger Mann, der die Ehre seiner Provinz liebt, könnte mich und gewiß noch Viele recht sehr verpflichten, wenn er bei Gelegenheit auseinandersetzen wollte, warum die Statue nicht in Lebensgröße sein kann, welche meinen volksmäßigen gesunden Sinnen als die schönste vorkommt. Denn was die Leute sagen, es geschähe wegen des richtigen Verhältnisses zu dem Platze, auf dem man sie aufstellen werde, das kann doch kein Grund sein; denn so viel ich weiß, ist noch gar kein Platz bestimmt, und dann könnte man ja auch einen recht kleinen Platz wählen, um ein hübsches Verhältniß zur Statue zu bekommen. Uebrigens riecht mir diese ganze Ansicht sehr nach dem künstlerischen Interesse; und wenn dies glücklicherweise auch nicht der Fall sein sollte, ist sie doch verwerflich. Denn das kolossale Standbild ist dem Volke einmal fremder, als ein lebensgroßes, und wo es sich um Nationalgefühle handelt, müssen alle anderen Rücksichten nachstehen, folglich sollte und müßte die Statue nur in Lebensgröße ausgeführt werden. Uebrigens wird sie dadurch auch billiger.

Und jetzt komme ich zu meinem Vorschlage. Man hat beschlossen, die Statue aus theurer Bronze zu gießen. Wozu denn? In Sandstein ausgeführt, würde sie weit billiger werden, und ich getraue mich, es zu behaupten, nicht weniger hübsch aussehen, besonders wenn man den Stein mit bronzefarbenem Lack überzöge. Kein Mensch würde dann wissen, ob Stein oder Metall darunterstäcke. Man hat mir eingewendet, daß Sandstein sich nicht halte. Wie lange soll denn die Statue stehen? Antwort: so lange das Gedächtniß und die Erinnerung an den alten Fritz lebt. Nun, wir Alle wissen, daß der Name Friedrich des Großen in der Weltgeschichte und im Gedächtniß der Preußen nicht verlöschen wird, aber ehrlich gesagt, ich behaupte, der alte Fritz, als Volksfigur, wird nicht so alt werden. Das Volk hat, wie mein Nachbar sagt, für seine politischen Helden kein zu onges Gedächtniß, und wenn auch die schnurrigen Anekdoten vom großen König noch ein funfzig oder hundert Jahr gemacht und erzählt werden, und wenn auch noch zweihundert Jahre seine Volksbilder verkauft und begehrt werden; die Zeit hat einen gar großen Schwamm in der Faust, mit dem sie über die Erinnerungen der modernen Völker hinfährt, und ob sie ihn in Blut oder in das Rosenwasser des Glückes taucht, sie wischt unbarmherzig weg, was sie findet. (Ich habe diesen letzten Satz von einem Pfefferkuchenbilde abgeschrieben.) Wo ist die Figur des alten Georg Frondsberg, eines volksmäßigen Helden, wie es je einen gab! Wo ist das Volksbild Gustav Adolphs von Schweden! Wo ist selbst schon der alte Dessauer? In hundert bis zweihundert Jahren ist Friedrich der Große durch andere Günstlinge aus der Phantasie des Volkes verdrängt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 33 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 8. Februar 1840.

(Fortsetzung.)

Wozu soll dann die Figur des alten Fritzes? Wie eine Reliquie wird er in eine neue Zeit mit seinem Hute hereinsehen, und wird trauern, daß er so lange existiren soll. Und nun gar zweitausend bis dreitausend Jahre, denn auf so lange soll man die Dauer der bronzenen Statuen berechnen können; lieber Gott! was soll der alte Fritz so lange stehen! Nehmt Sandstein, Sandstein, der hält auch zwei- bis dreihundert Jahre, und länger wollen wir nicht, daß er hält. So spricht mein Nachbar. Ich aber habe noch einen anderen Einfall, den übrigens ein berühmter Bildhauer der Gegenwart schon vor mir gehabt hat: Man könnte nämlich den Zopf und Hut zum an- und abschrauben machen. Kommt Einer an die Statue, welcher ein „Kunstkenner" zu sein vorgiebt, so wird Zopf und Hut abgeschraubt, und der König erscheint in heimlichem Lorbeerkranz; kommt aber Einer Meinesgleichen, so drückt er dem wachhaltenden Nachtwächter einen Silbergroschen in die Hand, und winkt unwillig gegen den bloßen Kopf und ruft: Hurrah, Hut auf, Zopf für immer!

Ein Breslauer.

Theater.

Der politische Zinngießer. Komische Oper in 2 Aufzügen von Treitschke. Heinrich, Herr Wohlbrück. — Bekanntlich ist diese sogenannte Oper, deren Namen wir nicht zu rechtfertigen vermögen, einem Lustspiele des alten Holberg nachgebildet, und zeichnet sich, wie die meisten Stücke der damaligen Zeit, durch einen gemüthlichen Humor auf das vortheilhafteste aus. Die Figur des Zinngießer's Breme ist auch jetzt auf unsern Theatern noch nicht ausgestorben, sondern muß sich im Gegentheil ziemlich oft gefallen lassen, unter verschiedenen Namen in Vaudevilles, Zauberpossen u. dgl. aus dem Grabe auferweckt zu werden. Gegen Herrn Wiedermann's Spiel wäre nun durchaus nichts einzuwenden, wenn man nicht bisweilen eine zu große Nonchalance, mit der er seine Rollen behandelt, wahrnähme. Trotz dessen aber war er neben Hrn. Wohlbrück (Heinrich) eine äußerst ergötzliche Figur. Herrn Wohlbrück sah man heute wohl hin und wieder das schon etwas für diese Rolle vorgerückte Alter an; jedoch war sein Spiel so lebendig, so beweglich, jovial und doch künstlerisch gemäßigt, daß er alle Zuschauer hinriß und den Beweis lieferte, daß er das Publikum förmlich in seiner Gewalt habe. Dlle. Gehlhaar (Frau Breme) zeigte sich ihrer Rolle gewachsen und gab vorzüglich die Scene ihrer Standeserhöhung, welche sie zu plötzlichem Hochmuthe verleitet, recht brav. — Auf dem Zettel war nun zwar Herr Seiler für die Rolle des Tischler Ehrlich angezeigt, jedoch wurde kurz vor dem Anfange der Aufführung gemeldet, daß sich dieser Schauspieler „geweigert" habe, zu spielen, weshalb Herr v. Perglaß die Rolle (es ist binnen kurzer Zeit das 2te Mal, daß Herr v. Perglaß die Rolle eines Andern übernommen) spielte. Hoffentlich wird die Ursache dieser Weigerung, welche sich übrigens seit einigen Wochen schon öfter wiederholt hat, öffentlich auseinandergesetzt werden.

* *

Recensenten-Noth.

Motto. Seines Fleißes darf sich Jedermann rühmen: ich glaube, den dramatischen Gesang studirt zu haben, ihn mehr studirt zu haben, als zwanzig, die ihn ausüben. Auch habe ich ihn so weit ausgeübt, als es nöthig ist, um mitsprechen zu dürfen: denn ich weiß wohl, so wie der Maler sich von niemanden gern tadeln läßt, der den Pinsel ganz und gar nicht zu führen weiß, so auch der Sänger und Schauspieler. Ich habe es wenigstens versucht, was er bewerkstelligen muß und kann von dem, was ich vielleicht selbst nicht zu machen vermag, doch urtheilen, ob es sich machen läßt. Ich verlange auch nur eine Stimme unter uns, wo so mancher sich Eine anmaßt, der, wenn er nicht Dem oder Jenem nachplaudern gelernt hätte, stummer sein würde, als ein Fisch.

Nach Lessing, in der Dramaturgie v. 19. Apr l 1768.

Mein letzter musikalischer Artikel in dieser Zeitung hat mir ein anonymes Schreiben durch die Stadtpost zugeführt, welches ich nachstehend mit diplomatischer Genauigkeit denselben Blättern übergebe.

„Für Herrn Mo'ewius.

Seit längerer Zeit haben wir bereits sehr mißfällig bemerkt, wie Sie bei allen Ihren Recensionen, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, eine Partheilichkeit vorherrschen lassen, die unser streng richterliches Gefühl empört. Um vor ihren Augen Gnade zu finden, muß ein fremder Künstler wenigstens ein Dutzend Empfelungs-Briefe mitbringen, ein einheimischer dagegen Ihnen beständig den Hof machen, so will es nicht blos uns, sondern auch vielen anderen bedünken. Vox populi, vox Dei!

Doch zur Sache. Sie haben in der heutigen Zeitung über Lortzings „Czaar und Zimmermann" ein musikalisches Urtheil abgegeben, das schon in sich selbst voll von den evidentesten Wiedersprüchen ist. Sollte dies wirklich Ihre Ueberzeugung sein, was wir zu Ihrer Ehre nicht glauben können, so haben Sie durch diesen Aufsatz wenigstens bewiesen, wie sehr das Urtheil eines eitlen Mannes durch thörichte Selbstsucht befangen werden kann. Wollten Sie an der komischen Oper: „Czaar und Zimmermann" Etwas tadeln, so würde Ihnen die von allen Seiten compilirte Musik reichlichen Stoff geboten haben, doch Lortzing ist, nisi fallor, Ihr Freund, allein, die hiesige Aufführung anzugreifen, ist durchaus grundlos. — Wir haben selbst der Aufführung dieses Stückes in Berlin beigewohnt, und müssen gestehen, daß wir die hiesige vorziehen, und wenn auch das Spiel des Hrn. Prawit hinter dem des Hrn. Blume zurückbleibt, so ersetzt das der erstere hinlänglich durch seinen kräftigen Gesang. Den am meisten in die Augen springenden Beweis für Ihre unerhörte Partheilichkeit liefert jedoch der Umstand, daß Sie Herrn Hauser, der doch hier hinlänglich bekannt ist, bekannt als Ihr Freund, und Schützling, an die Spitze der Koryphäen in der Künstler Welt stellen. Wollen Sie in Zukunft der großen Menge Sand in die Augen streuen, so würden wir Ihnen wenigstens Namen zu wählen rathen, die hier weniger bekannt sind.

Γνῶσε σεαυτόν.

Ich hoffe, man werde aus Obigem erkennen, wie schwierig es für einen dramatischen Sänger sein müsse, aus der ihrem Sinne nach so vieldeutigen Tonschrift bestimmte Züge herauszufinden, die sich in einen Character verschmelzen lassen, da schon ein ganz populär geschriebener Aufsatz so wenig begriffen und aus seinen einzelnen Theilen ganz falsch gedeutet werden kann, wenn man sich nicht die Mühe nimmt, ihn mit Aufmerksamkeit zu durchlesen. — Ist nun richtig lesen schon so schwer, wie viel Lob muß dann jedem darstellenden Sänger gezollt werden, wenn er auch nur Mittelmäßiges zu leisten im Stande ist. — Also musterhaft! meisterlich! ohne Weiteres! —

Gönnern und Freunden die Versicherung, daß ich Herrn Lortzing nicht persönlich kenne, und nie mit ihm in irgend einer Verbindung gestanden habe.

Mosewius.

Die Strafanstalt zu Jauer.

Im Jahre 1839 betrug die jährliche Durchschnittszahl der in der Strafanstalt zu Jauer befindlich gewesenen Gefangenen 521.

Zu denen Ende Dezember 1838 verbliebenen 515 Gefangenen sind im Laufe des Jahres 1839 zugetreten 366 Köpfe, dagegen wieder davon abgegangen 352 Köpfe incl. 12 Gestorbener und 9 Begnadigter, so daß ult. Dezember 1839 ein Gefangenbestand von 529 Köpfen verblieben ist.

Sonach sind im Ganzen im Jahre 1839 detinirt gewesen 881 Köpfe, diese theilen sich nach der Dauer der Strafzeit in: 27 auf Lebenszeit, 93 über 10 Jahre, 470 über 1 Jahr, 245 unter 1 Jahr und 46 vor Abfassung des Erkenntnisses eingelieferte Strafgefangene.

Nach den Gattungen der Verbrecher lassen sich zu der, die Verbrechen gegen Sachen aus Eigennutz begreifenden Haup abtheilung, von den Ende 1839 verbliebenen 529 Strafgefangenen 429, und zu der zweiten, die aus Leidenschaft gegen Personen gerichteten Verbrechen, enthaltenden Abtheilung, 100 Gefangene rechnen.

Unter den überhaupt detinirt gewesenen 881 Köpf.n waren 273 Rückfäll ge.

An reinem Arbeits-Verdienst der Gefangenen ist durch 515 arbeitsfähige Personen eine baare Einnahme von

	Rtl.	Sgr.	Pf.
	12055 Rtl.	20 Sgr.	5 Pf.
erzielt worden, hierzu treten noch für die von den Gefangenen in den Bureaus, den Werkstätten und der H:us-Dekonomie geleisteten Arbeiten, mith n	512 =	15 =	10 =
zusammen . . .	12668 Rtl.	6 Sgr.	3 Pf.

Die allgemeinen Unterhaltungskosten betragen dagegen:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
1) für Beköstigung	11385 Rtl.	20 Sgr.	3 Pf.,
2) Bekleidung	2580 =	16 =	9 =
3) übrige Unterhaltungskost.n . . .	12813 =	11 =	10 =
in Summa . .	26779 Rtl.	18 Sgr.	10 Pf.

Jauer, 5 Februar 1840.

Die Direktion: Behr.

Die Eisenbahn zwischen Berlin und Breslau.

Das Projekt einer Eisenbahn zwischen Berlin und Breslau hat so lebhafte Theilnahme erzeugt und so sehr die allgemeine Aufmerksamkeit gefesselt, daß es uns gestattet sein möge, denjenigen Lesern, die noch nicht im Besitz der Steinschen Broschüre sind, einen Auszug und eine Begutachtung derselben vorzulegen.

Grundsätzlich ist angenommen, daß Unternehmungen der Art nur ersprießlich sein können, wenn der Staat und die handelnde Welt sie gemeinschaftlich ausführen, weshalb die Konzession unter Autorität der Staaten erzielt wird.

Das Geld soll durch einen Aktien-Verein unter Autorität des Staates beschafft werden. Breslau ist von Berlin etwa 43 Meilen und der Anschlag für eine zweigeleisige Bahn auf ungefähr 9½ Millionen Thaler berechnet; doch soll, um gleichzeitig einen Reservefonds zu bilden, ein Kapital von 12 Millionen aufgebracht werden.

Die Bahn soll nach 25 Jahren ihres Bestehens dem Staate als alleiniges Eigenthum zufallen und derselbe noch während dieser Zeit für das Postregal entschädigt werden.

Dagegen sollen den Beitretenden nicht nur 4% Zinsen garantirt, es soll ihnen nicht nur eine Dividende und die Rückzahlung ihres Kapitals nach 25 Jahren zugesichert; nein, es soll ihnen noch ein besonderer Hypothekenschein, der zur neuen Aktie wird, und somit eine ewige Rente gewährt werden. Diese soll ihnen verbleiben, obwohl ihr Kapital ihnen zurückgezahlt ist, und sie fällt ihnen zu durch den bloßen Beitritt, dadurch alle n, daß sie Aktionärs geworden. — Während der Nachsuchung um die Konzession soll um die Allerhöchste Genehmigung eingekommen werden, die Bahn große Königliche Preußische Friedrich-Wilhelms-Bahn nennen zu dürfen. Unter diesem abgekür,ten Aufruf vom 14. D.zbr. 1839 stehen vertrauenerweckend die gewichtigen Namen von Rabe, Domainen-Kammer-Direktor Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen August von Preußen, als Vorstand des Vereins, und als Mitglieder: von Oesfeld, Oberst-Lieutenant im Kgl. Ministerium, Carl Albrecht (Firma: J. E. Schultze und Sohn), Straß (Kgl. Kreis-Justizrath) und Stein.

Die Hauptbahn soll von Berlin über Fürstenwalde, Mühlrose, F.stenberg, Guben, Sommerfeld, Naumburg, Sprottau, Kotzenau, Liegnitz, Neumarkt bis Breslau gehen; Nebenbahnen sind von Mühlrose nach Frankfurt, von Neumarkt nach den Kohlengruben bei Waldenburg und von Kotzenau nach Glogau (und resp. Posen und Polen) projectirt.

Nachdem der Verfasser von der Wichtigkeit und den in den höchsten Kreisen anerkannten Vortheilen dieser Bahn gesprochen und hervorgehoben hat, wie durch diese Bahn Preußen der große Stapelplatz zwischen dem Hand:l des Ostens und des Westens werden könnte, und wir setzen hinzu: wie sie eine Lebensnothwendigkeit für denselben geworden ist, jetzt, wo man den Orientalischen Handel künstlich nach Kurland und Litthauen lenken will, geht er zu den Details und dem überschläglichen Kostenentwurfe über. Für die Requisition des nöthigen Terrains rechnet er, wohl zu hoch, 372,667 Rtl., für das Arbeitslohn 908,000 Rtl., für die Brücken 420,000 Rtl., für die Gebäude auf den Bahnhöfen 274,000 Rtl., für die zweigeleisige Bahn selbst 5,622,982 Rtl., für Kosten der Leitung der Besorgung und Ausführuag 119,325 Rtl., für unvorhergesehene Ausgaben 200,000 Rtl., für die Transportmittel selbst (Maschinen, Wagen rc.) 802,000 Rtl., demnach im Ganzen bei einer zweigeleisigen Bahn 8,719,474 Rtl. Zu diesen Kosten sind die zweijährigen Zinsen des Kapitals (à 4%) zu 704,000 Rtl., also 9½ Million als Totalkosten-Anschlag anzunehmen. In der Broschüre folgt nun eine Schätzung der zu erwartenden Transportmasse nach den vorhandenen Angaben und der Transportpreise. Man stellt (wohl viel zu niedrig) 200,000 Personen à 3 Rtl. mit 600,000 Rtl., 3,893,066 Ctr. Landfracht und Stückgüter, mit Inbegriff garantirter Versicherungsprämie, à 6 Sgr. der Centner mit 778,613 Rtl. 6 Sgr., 781,000 Ctr. Salz à 5 Sgr. der Centner mit 130,166 Rtl. 20 Sgr. in Rechnung, was 1,508,779 Rtl. 26 Sgr. beträgt. Die Unterhaltungs-Kosten zu 400,000 Rtl., die zur Verzinsung u. Tilgung des Kapitals jährlich stipulirten 700,000 Rtl. abgezogen, läßt 408,779 Rtl. 26 Sgr. übrig. Dies liefert eine reine Dividende von 4 pCt. — Die Broschüre schließt mit der Ausführung des Plans, und bespricht hierbei die finanziellen Verhältnisse, deren Aufzählung hier zu weit führen würde. Wir beeilen uns daher, zu einer kurzen Beurtheilung überzugehen.

Die Wichtigkeit und der Nutzen des großartigen Unternehmens ist im allgemeinen richtig gewürdigt. Es würde aber zweckmäßig und Vertrauen erregend gewesen sein, die hier nicht obwaltenden Umstände zu erörtern,

welche die Anlage mehrerer anderer Eisenbahnen, z. B. der von Brünn nach Wien so schwierig oder kostspielig machte. Näher hätte ferner der Einfluß der Eisenbahnen auf den Flor der National-Industrie durch Vergleichungen geschildert und das ganze Projekt mehr empfohlen werden können, wenn es mehr in Details aufgefaßt worden wäre. Die Gründe, weshalb man die Handelsgüter auf der Eisenbahn wahrscheinlich fortschaffen würde, sind keinesweges entwickelt, kaum angedeutet. Der Verlust an Zeit im Allgemeinen, die Sperrung der Kanal-Schleusen, behufs der Reparaturen, die Gefahr des Wassertransports überhaupt, so wie die Nachtheile, welche im Winter der Frost, im Sommer das niedrige Wasser erzeugen, die Kosten der Unterhaltung von Kanälen, Schleusen, Aufziehbrücken u. s. w. sind alles Motive gegen den Wassertransport, die durchaus nicht — ihrer Wichtigkeit angemessen, in der Broschüre behandelt sind. Eben so wenig sind die höchst wichtigen und günstigen Beziehungen hervorgehoben, in welchen der mit Hamburg abgeschlossene Vertrag zu dieser Bahnlinie steht und wie beide sich fast gegenseitig bedingen.

Eine größere Bedeutung mußte ferner auf die Nebenverzweigungen gelegt werden. Durch die Verbindung der schon bestehenden Leipzig-Dresdner Bahn mit der großen Friedrich-Wilhelmsbahn und einer geregelten Dampfschiffahrtslinie zwischen Frankfurt und Stettin, lassen sich noch bedeutendere Vortheile absehen, die natürlich an Wichtigkeit gewinnen müssen, wenn sich die schon entworfenen und vorgearbeiteten beiderseitigen Fortsetzungen der Friedrich-Wilhelmsbahn gen Krakau und Hamburg zu, östlich an die russische und österreichische Bahn, und westlich der Küste anschließen würden. Leipzig, Hamburg, Berlin und Stettin werden dann auf einer, und Breslau, Krakau und Wien auf der andern Seite durch Eisenbahnen und Dampfschiffahrt verbundene Gruppen bilden und dort den Handel des Westens, hier den des Ostens vermitteln. Die besprochene Bahnlinie ist die Schlagader des Handels zwischen beiden, und welches Leben hier pulsiren wird, bedarf wohl nur für die Geister eines weitern Beweises, an welchen ähnliche Erscheinungen der Gegenwart spurlos und unerkannt vorübergegangen sind.

Die Berechnungen der Kosten einer Eisenbahn zwischen Berlin und Breslau sind nach billigen Sätzen gefertigt, jedoch ist ein zu großes Gewicht auf die Wohlfeilheit der Arbeitsmittel und Kräfte in Schlesien gelegt. Das, was alle diese Kleinigkeiten überwiegt, sind die zufälligen, nicht vorhergesehenen Hindernisse, für die eine weit größere Summe, als 200,000 Rtlr. ausgesetzt werden müßte; auch die Kostenanschläge für die Brücken scheinen zu gering. Jedenfalls läßt sich jedoch garantiren, daß die Gesammtkosten 9 bis 10 Millionen nicht übersteigen werden. Von der allergrößten Wichtigkeit wäre aber im Falle der Ausführung, daß man für die obere Leitung der Bahn einen mit der Gegend ganz vertrauten Ingenieur fände. Hier handelt es sich nicht allein um gewöhnliche Baukenntnisse, sondern um eine Auffassung des Terrains, die alle unerwarteten Hindernisse, an denen andern Orts bisjetzt alle Kosten-Anschläge gescheitert sind, zu umgehen versteht. Eine gute Idee kann bei solch großartigen Unternehmungen Hunderttausende ersparen! 10.

Mannichfaltiges.

— Man schreibt aus Rom, 22. Jan. „Die letzten Ausgrabungen bei Cervetri haben neun, zum Theil kolossale Statuen römischer Kaiser zu Tage gefördert. Nach einem Bericht der archäologischen Akademie sollen sie im guten Styl u. hauptsächlich mit geschmackvollen Draperien gearbeitet sein. Ein Kopf des Kaisers Claudius wird besonders als ein Meisterwerk der alten Plastik gelobt. Der Fundort scheint ein Magazin gewesen zu sein, wo diese Statuen aufgestellt waren, und wo sie wenig durch äußere Einwirkung gelitten haben. Wichtiger sind indeß die Ausgrabungen bei Vulci, wo sie, unter den Augen des Prinzen von Canino, Lucian Bonaparte, und unter seiner Leitung vorgenommen werden. Der Ort, wo dieser Fund gemacht wurde, ist die, durch frühere Ergebnisse bekannte Stelle Pont dell Abbadia, wo auch das große Grabmal, genannt la Cuccumella, sich befindet. Man hat die Sachen hierher gebracht und sie sind zum Verkauf bei einem der hiesigen Antiquare ausgestellt."

— Man meldet aus Nürnberg: „Der Guß der Dürerstatue ist vollendet. Burgschmid hat in der Lösung dieser ersten großen Aufgabe zugleich sein Meisterstück geliefert. Die ganze Statue bleibt rein, wie sie aus der Form kam; das geringste Ciseliren würde nur die Wärme und Freiheit des Modells verwischen, die der Guß so trefflich, bis in das Kleinste, wiedergegeben hat. Auch das Piedestal, das die Statue tragen wird, steht schon aufgerichtet auf dem Dürerplatze, nur fehlt ihm noch die Inschrift, die von seiner Majestät dem König selbst noch bestimmt werden wird. Somit steht nichts mehr entgegen, daß die Enthüllung selbst auf den nächsten 20. Mai, Dürer's Geburtstag, Statt finden kann.

— Abraham a Sancta Clara recensirte einst: „In Euren Orchestern, Ihr Leute, wird so arg geschwatzt, daß sie kein Ohr-chester, sonder Maul-chester sind; die Violinen sind Vieh-olinen, das Klarinett ist weder klar noch nett, die Flöten sind in Nöthen, die Hochboen sind tiefe Boen, die Hörner würden Euch besser vor der Stirn stehen als am Munde; spielt eine Klavier, ach so klagen wir: das Notenpult ist allein ohne Schuld, und Euer Direktor ist ein Thier-Rektor."

— „Ungeheuer billig" ist der sanfteste Ausdruck, mit welchem jetzt Verleger ihre Buch-Waare anpreisen. Sollte nicht noch der Zeitpunkt kommen, der zum Schluß einer Verleger-Annonce Tiraden bringt, wie folgende: „Wer dieses angekündigte Buch nicht kauft, der muß ein Mensch ohne alles Gefühl, der muß taub für die Sprache der Natur sein! Es ist dies Buch nicht spottwohlfeil, nein, es ist eigentlich eine Schande, daß wir es um diesen Preis hingeben, aber wir fühlen einen innern Drang in uns, dieses ungeheuer nützliche Buch der Welt nicht vorzuenthalten. Wer 12 Gratis-Exemplare annimmt, hat das 13te mit 2 Sgr. 11 Pf. zu bezahlen."

Berichtigung. In der gestr. Ztg., „Musikalisches", ist, außer einigen kleineren Fehlern, zu berichtigen: S. 188, Sp. 3, Z. 28 v. u.: Mr. Chev. Ole B. Bull, für: Mr Weber. Ole B. Bull.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Lesebuch für die katholischen Elementar-Schulen etc.
Neue, gänzlich umgearbeitete vierzigste Auflage.

Im Verlage von
Graß, Barth & Comp. in Breslau
ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lesebuch
für die obere Klasse
der katholischen Elementar-Schulen
in dem Großherzogthum Schlesien
und
der Grafschaft Glatz.

Auf Veranlassung Einer hochlöbl. Königl. Preuß. katholischen Schul-Direktion für Schlesien und die Grafschaft Glatz.

Ganz umgearbeitete und vermehrte vierzigste Auflage.
31 Bogen gr. 8. Preis ungeb. **10** Sgr., geb. **12** Sgr.

Inhalt:

Nachdem dieses Lesebuch in seiner bisherigen Gestalt durch eine Reihe von fast vierzig Jahren für den Unterricht in den Elementarschulen wesentliche Dienste geleistet, stellte sich das Bedürfniß einer zweckmäßigen Umarbeitung desselben, welche allen Anforderungen der Gegenwart ein Genüge leiste, immer dringender heraus. So entstand diese neue, gänzlich veränderte Ausgabe.

Was den Plan des Buches anlangt, so ist dessen Haupttendenz, Lese- und Lehr-Vorrath zu geben, beibehalten worden. Doch sind die moral. Erzählungen, welche den Lese-Vorrath ausmachen sollen, sämmtlich durch anderes Material, dessen die neuere Zeit so Vieles und Gutes zur Erweckung und Veredlung des sittlichen Gefühls geliefert hat, ersetzt worden. Die Abhandlungen von der Kenntniß des Himmels, von der Erdbeschreibung, Naturlehre und Naturgeschichte, von dem Menschen und den Pflichten einer guten Lebensart, welche den Lehr-Vorrath bilden sollen, sind vollständiger und sachgemäßer bearbeitet, mit neueren Fortschritten und Entdeckungen in den betreffenden Wissenschaften bereichert und in eine bessere Ordnung gebracht worden. **Ganz neu hinzugegeben ist Einiges aus der Raumlehre und die Hauptbegebenheiten aus der Weltgeschichte, nebst einer Sammlung von Mustern zu bürgerlichen Geschäftsaufsätzen, so wie Proben von deutscher und lateinischer Current-, Antiqua- und gothischer Schrift.**

Alles, was diese neue Auflage enthält, ist von sachkundigen Männern und Meistern in ihrem Fache geprüft, gesammelt und abgefaßt worden, so daß das Werk nicht nur ein Lesebuch, sondern auch ein Lehrbuch fast alles dessen ist, was nach den Forderungen der Zeit mit Recht von den, in aller Liebe und Sorgfalt der Schul-Behörden nach dem Willen unsers allergnädigsten Königs gepflegten Volksschulen gefordert werden darf, und wird in seiner jetzigen, veränderten Gestalt noch mehr als bisher die Lehrer mancher Anschaffung von andern Hilfsmitteln überheben.

Obschon diese neu bearbeitete Ausgabe von dem früheren (alten) Lesebuche wesentlich abweicht und nothwendig abweichen muß, wenn anders ihr Zweck vollkommen erfüllt werden sollte, so dürfte sich doch deren Einführung — wie bereits mehrere Beispiele bewiesen haben — leicht und zweckmäßig bewirken lassen, wenn entweder die noch vorräthigen Exemplare des alten Lesebuches in den mittleren Klassen verwendet würden, oder wenn, durch Umtausch in den Schulen einer und derselben Parochie, in der einen noch durchgängig das alte beibehalten, in der andern durchgängig das neue eingeführt würde. (Aus d. Vorrede.)

Zu Vorstehendem bemerkt die Verlagshandlung noch, daß das Buch auf gutes Druckpapier mit scharfen, neuen Lettern gedruckt ist, und zu den bisherigen Bedingungen und Preisen (roh 10 Sgr., geb. 12 Sgr.) nach wie vor bezogen werden kann. Exemplare zur vorgängigen Einsicht werden den Herren Lehrern auf Verlangen von uns oder jeder hiesigen und auswärtigen Buchhandlung gern mitgetheilt werden.

Breslau. **Graß, Barth und Comp.**

Die Streit'sche Bibliothek
(Albrechtsstraße Nr. 3)

bietet durch ihre großartigen Vorräthe die reichste Auswahl dar. Wöchentlich wird dieselbe mit allen literarischen Neuigkeiten, die nur irgend von Belang sind, vermehrt.

Die Bedingungen der verschiedenen Lese-Institute derselben werden Jedem gratis verabreicht.

A. Gosohorsky,
Buchhändler und Besitzer der Streit'schen Bibliothek.

Bekanntmachung
wegen Wiesen-Verpachtung.

Nach den hohen Bestimmungen sollen die zum Königl. Amte Ohlau gehörenden, auf den poln. Steiner, Peisterwitzer und Zeblitzer Feldmarken belegenen Wiesen-Parzellen im Wege des Meistgebots von George 1840 ab, auf 3 nacheinander folgende Jahre, öffentlich verpachtet, wozu nachstehende Termine anberaumt werden, und zwar kommen:

am 25. Februar die Wiesen auf poln. Steiner und Peisterwitzer Feldmarken;
am 26. Februar aber die auf dem Zeblitzer Territorio belegenen Wiesen

zur Verpachtung, und werden die Termine von Vormittags um 8 Uhr bis Nachmittags gegen 5 Uhr abgehalten werden.

Pachtlustige werden demnach eingeladen, sich in dem gedachten Termine in der Behausung des unterzeichneten Rent-Beamten einzufinden, ihre Gebote abzugeben und den Zuschlag zu gewärtigen.

Die Verpachtungs-Bedingungen können zu jeder Zeit in dem Königl. Steuer- und Rent-Amte eingesehen werden.

Uebrigens müssen die meistbietend bleiben. den Pächter zur Sicherheit des Pachtkanons den vierten Theil des Gebots als Caution am Tage des Zuschlages deponiren.

Ohlau, den 3. Februar 1840.
Königliches Rent-Amt.
Scholtz.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Der am 4ten August d. J. anstehende Termin zum nothwendigen Verkaufe des Hauses Nr. 1602/3 des Hypotheken-Buchs, an der Ecke des Neumarkts und der Einhorn-Gasse, fällt weg.

Breslau, den 4. Febr. 1840.
Königliches Stadt-Gericht. II. Abtheilung.
Behrends.

Bekanntmachung.

Die Louise Steinberg und der Seifensieder Friedrich Reimann hierselbst, haben laut des gerichtlichen Vertrages vom 3. d. Mts. die hierorts unter Eheleuten im Fall der Vererbung eintretende Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Münsterberg, den 5. Februar 1840.
Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Aufruf.

Da bei der am 3ten, 4ten, 10ten und 11ten April und 25sten und 26sten Juni dies. Jahres stattgefundenen 81sten öffentlichen Versteigerung der im hiesigen Stadtleih-Amt verfallenen, in den Jahren 1836, 1837 und 1838 zum Versatz gekommenen Pfänder, bei nachstehenden Pfand-Nummern:

2767.	16402.	18489.	20772.
3629.	16479.	18646.	20849.
6397.	16611.	18822.	20852.
7338.	16688.	18826.	20957.
7589.	16747.	18872.	21030.
7629.	16854.	18896.	21143.
8153.	16906.	19008.	21284.
8709.	17187.	19059.	21391.
8809.	17338.	19432.	21437.
12329.	17348.	19520.	21475.
13663.	17386.	19521.	21596.
14290.	17446.	19795.	21738.
14829.	17512.	19835.	22164.
15039.	17541	19880.	22435.
15468.	17750.	19927.	22567.
15581.	17764.	20054.	22686.
15767.	17765.	20139.	27696.
15806.	17766.	20203.	20197.
15965.	18194.	20312.	36096.
16267.	18389.	20420.	

ein Ueberschuß verblieben ist, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei dem hiesigen Stadtleih-Amte von jetzt ab bis spätestens zum 10. Februar 1840 zu melden, und den nach Berichtigung des Darlehns und der davon bis zum Verkaufe des Pfandes aufgelaufenen Zinsen, so wie des Beitrags zu den Auktions-Kosten verbliebenen Ueberschuß, gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen; widrigenfalls die betreffenden Pfandscheine, mit den darauf begründeten Rechten des Pfandschuldners, als verloschen angesehen und die verbliebenen Ueberschüsse der städtischen Armenkasse zum Vortheile der hiesigen Armen überwiesen werden sollen.

Breslau, den 27. Juli 1839.
Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Bekanntmachung.

Für das Königliche Forstrevier Nimkau sind die Abrechnungs- und Zahl-Termine, an welchen bestimmte Gefälle, Zeitpachtgelder gestundete Holzverkaufs- und Forststrafgelder gezahlt werden müssen, und andrerseits auch alle Zahlungen von der Königlichen Forstkasse geleistet werden, für das Rechnungsjahr 1840 zum 1. März, 30. März, 30. April, 1. Juni, 30. Juni, 30. Juli, 31. August, 30. September, 30. Oktober, 30. November und 30. Dezember 1840 in der Brauerei zu Reichwald bei Dyhrenfurth, Vormittags von 9 bis 1 Uhr anberaumt worden, wovon das Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Nimkau, den 1. Februar 1840.
Königliche Forstverwaltung.
Bar. v. Seidlitz.

Pferde-Versteigerung.

Montags den 17. Februar d. J. Vormittags um 11 Uhr sollen in Breslau auf dem Tauenzien-Platz vor dem Schweidnitzer Thor zwei Stück Königl. Gestüthengste gegen gleich baare Bezahlung in Pr. Gelde dem Meistbietenden überlassen werden.

Leubus, den 5. Februar 1840.
Königl. Schlesisches Landgestüt.
von Knobelsdorff.

Auktion.

Am 10ten d. Mts. Vormittags 9 Uhr und Nachmitags 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Mäntlerstraße Nro. 15, verschiedene Effekten, als:

Leinenzeug, Betten, Kleibungsstücke, Meubles, Hausgeräth und 100 Groß Bleistifte

versteigert werden.

Breslau, den 7. Februar 1840.
Mannig, Auktions-Kommissarius.

Auction.

Künftigen Montag den 10. Febr. a. c. Nachmittag um 2 Uhr, sollen auf dem herrschaftlichen Hofe zu Pöpelwitz 2 gedeckte Wagen, verschiednes Meublement und Wirthschafts-Geräthe gegen baare Bezahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Gorckauer Lagerbier.

Nachdem ich **nun** unausgesetzt schönes Bier aus Gorckau erhalte, das der vollen Zufriedenheit meiner geehrten Gäste entspricht, erlaube ich mir ganz ergebenst, mich mit demselben bestens zu empfehlen, und dabei zu bemerken, da ich sowohl für warme als kalte Speisen sorgen werde. Der Eingang zu dem bisherigen Schanklocale, Ring Nr. 10, im Holschauschen Hause, ist vom Ringe aus durch das Haus. Breslau, d. 7. Februar.

Friedrich Spiller.

Seegras-Matratzen à 2 Rthlr., das Kopfkissen 20, 25 Sgr. empfehlen
Hübner und Sohn, Ring Nr. 32., 1 Tr.

Handlungs-Utensilien, Glasschränke und Ladentische, ganz neu, sind wegen Veränderung billig zu verkaufen, Ohlauerstraße Nr. 75.

Erste Pränumeration auf 30 Portraits.

Da ich nochmals Veranlassung habe, in die Städte zu kommen, in welchen ich bisher beschäftigt war, nämlich nach Ohlau, dann in diejenigen Städte, welche auf dem Post-Course von Neustadt bis Schweidnitz liegen, so bitte ich alle Kunstfreunde, welche in den genannten Städten oder Umgegend, Eltern, Kinder, Verwandte oder sonst ihnen theure Personen abbilden lassen wollen, portofrei eingesandte Aufträge entweder hier oder in meine beständigen Wohnungen in Neisse (Bischofsstraße), in Münsterberg (am Ring), in Frankenstein (Niedergasse), in Empfang zu nehmen. Allen denen, welche meine Manier, zu portraitiren, nicht Gelegenheit hatten kennen zu lernen, erlaube ich mir, um mir ihr Vertrauen zu erwerben, anzuzeigen, daß ich während meines zweijährigen Aufenthalts in den genannten Städten über 400 Portraits abgegeben habe.

Vor meiner Abreise halte ich mich nur noch bis zum 12ten d. M. hier auf, jedoch hoffe ich bis gegen Anfang des März hierher zurückzukehren. Den vielfachen Bestellungen zufolge ist bis dahin eine Pränumeration in der Sommerbrodtschen Kunsthandlung hierselbst eröffnet, in der Art, daß diejenigen, welche nach meiner Rückkehr portraitirt zu werden wünschen, numerirte Billets gegen Erlegung von 3 Rthlr. lösen können, auf deren Vorzeigung sie später nach den angegebenen Preisen in der Reihenfolge der Nummern die Sitzungsstunden wählen können, eben so werden sie abgezeren und das Billet wird mir erst dann eingehändigt, wenn der Eigenthümer vollkommen mit der Aufnahme des Portraits zufrieden ist, so lange bürgt die Handlung für den erlegten Betrag.

Auf Leinwand in Oel gemalt kostet:

Ein Brustbild von 12 Zoll Höhe	8	Rthlr.
dito „ 17½ „ „	2	Frd'or
Ein Kniestück „ 17½ „ „	3	„
Eine ganze Figur „ 24 „ „	4	„
Drei Personen auf einem Tableau, 36 Zoll Höhe,	8	„
Fünf Personen auf einem Tableau, 36 Zoll Höhe,	10	„

Bilder von größerem Format sind nach Verhältniß theurer.

Ein **nicht vollkommen ähnliches** Portrait ist der Besteller nicht verbunden anzunehmen. Den resp. auswärtigen Kunstliebhabern dürfte es sehr willkommen sein, da zu jedem Portrait nur **eine Sitzung** erforderlich ist.

Dieses **billige Honorar** findet aber nur im Wege der Pränumeration statt; außer dieser ist das Honorar um den dritten Theil erhöht. Auf Verlangen komme ich auch in die resp. Wohnungen (vorausgesetzt, daß sie das gehörige Licht haben.

Heinrich Kronik,
Portrait-Maler aus Wien,
in Breslau, Ohlauerstraße im Rautenkranz, Zimmer No. 6.

Caviar-Anzeige.

Den 10ten Transport ausgezeichnet frischen, guten, wenig gesalzenen, echt fließenden astr. Caviar, wie auch astr. Zucker-Schoten, in verschiedenen Sorten, von den beliebten eingelegten Kiower-Früchten, hat so eben erhalten

J. Arenteff,
Altbüßer-Str. Nr. 13.

Kalk-Anzeige.

Die Grüneicher Kalkbrennerei ist mit frischem und gutem Kalk wieder reichlich versehen; auch sind solche Maaßregeln getroffen, daß meine geehrten Abnehmer niemals wieder in die, durch den beispiellos langen niedern Wasserstand verursachte, vorjährige Verlegenheit kommen werden. Der Preis des Kalks bleibt der gewöhnliche, 45 Sgr. pro Tonne.

F. A. Hertel,
Ohlauer-Straße Nr. 56.

Feinstes Weizen-Mehl,
trocken gemahlenes ist nun wieder in großen und kleinen Quantitäten billig zu haben im Comtoir, Carlstraße Nr. 43.

Parterre-Wohnung,
bestehend aus 3 Piecen, ist Ostern a. c. zu beziehen. Nikolai-Straße Nr. 48.

Buchdruckfarben

in bester Qualität, aus der Fabrik von Heinr. Andr. Meyer in Leipzig, sind in allen Nummern in ganzen, halben und Viertel-Ctr. zu haben bei

Leopold Freund
in Breslau, Herrnstr. Nr. 25.

Mehrere Handlungs-Utensilien, bestehend in Glasschränken, Repositorien und Ladentischen rc. sind billig zu verkaufen und das Nähere hierüber ist im Gewölbe am Ringe Nr. 50 zu erfahren.

Breslau, den 7. Februar 1840.

Den ferneren Irrungen vorzubeugen, ersuche ich besonders ein hochgeehrtes auswärtiges Publikum ergebenst, Briefe oder Bestellungen nur an mich gelangen zu lassen, indem Hr. A. Werner sein Lampen-Geschäft gänzlich niedergelegt und mir käuflich überlassen hat. Ich empfehle mich gleichzeitig zu pünktlicher und billiger Ausführung jedes derartigen geneigten Auftrages.

Breslau, den 25. Jan. 1840.

Theod. Stahl,
Lampen-Fabrikant und Klempner-Meister (vormals A. Werner)
Albrechtsstraße Nr. 53.

Masken-Anzeige.

Vielseitig aufgefordert von Interessenten, werde ich zu dem auf den 13. Febr. arrangirten Masken-Balle in der goldnen Sonne vor dem Oderthore eine Garderobe von Charakter-Masken und Domino's in zwei dazu passenden Zimmern aufstellen, und verspreche, um jedem das Vergnügen zu erleichtern, die billigsten Preise.

Walter, Masken-Verleiher,
Bischofsstr. Nr. 7.

☞ Saamen-Offerte.

Da mein Saamenlager wieder mit frischen, ächten und den neuesten Sorten von Gemüse-, Blumen-, Oekonomie- und Holzsaamen versehen ist, so empfehle ich solche, nebst Bäumen, Sträuchern und Pflanzen, worüber die neuen Preis-Verzeichnisse unentgeldlich verabfolgt werden, zur geneigten Beachtung.

C. Chr. Monhaupt,
Gartenstraße Nr. 4.

Ein Wirthschafts-Beamter, militärfrei und mit guten Zeugnissen versehen, sucht zu Ostern ein Engagement.
Aug. Herrmann, Commiss., Bischofsstr. 7.

Für Garten-Liebhaber
sind Sommer-Wohnung, auch Lauben und Garten-Plätze zu vermiethen, vor dem Ohlauer Thore, Vorwerksgasse Nr. 23.

Tauf- und Confirmations-Denkmünzen in Gold und Silber empfehlen billigst:
Hübner u. Sohn, Ring Nr. 32.

Schuhbrücke Nr. 11 werden von einem praktisch erfahrenen und mit dem Zeitgeiste der neuesten Gesetzgebung bekannten Rechtsgelehrten alle gesetzlich zulässigen schriftlichen Ausarbeitungen schnell und gründlich gegen ein mäßiges Honorar, Unbemittelten hingegen unentgeltlich besorgt.

Zwei neue Hobelbänke
sind zu verkaufen, Neumarkt Nr. 19.

Herren-Tanzschuhe

von den neuesten Formen empfiehlt: **A. Böse,** Schuhmacher, Bischofs-Straße Nr. 9.

Zu vermiethen
ein großer Keller, welcher sich sehr gut eignet zum Bier- oder Weinlager, Albrechtsstr. Nr. 20.

Ein Mahagoni-Flügel,
sehr wenig gebraucht, steht wegen Abgang des Besitzers von hier zum Verkauf, kleine Groschengasse Nr. 10, eine Stiege hoch.

Spießbäume und schwaches Bauholz verkaufen sehr billig
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

13 bis 14,000 Rthlr.
werden zu 4 Prozent auf ein hiesiges Grundstück pupillarisch sicher, von einem pünktlichen Miethezahler, jedoch ohne Einmischung eines Dritten, gesucht, und ist das Nähere Breite Straße Nr. 40, drei Stiegen hoch, durch Hrn. Scholz zu erfahren.

Zu kaufen
werden Flügel und Forto's begehrt, bei P. Wüstrich, Klosterstraße Nr. 7.

Ein Batist-Schnupftuch,
an einer Ecke mit F. M. gestickt, ist am 1. Februar in Krollschen Wintergarten verloren worden. Wer dasselbe Ring Nr. 48 im Gewölbe abgiebt, erhält eine angemessene Belohnung.

In der **Meubles-Vermiethungs-Anstalt,** Ohlauerstraße Nr. 71, 2 Stiegen hoch, ist ein gutes Flügel-Instrument für 30 Rthl. zu verkaufen.

Ein gebrauchter, aber noch guter Staatswagen (Batarde) ist im Gasthofe zur goldnen Gans zu verkaufen.

Arbeitslampen 15, solche mit Glasglocke u. Cylinder 23, 12 Dochte 1¼, Tafelleuchter 6¼, reich mit Gold verzierte Thee- u. Kaffeebretter 6, 7½, 10, Spucknäpfe 10, Brodkörbchen 10, viereckige Spucknäpfe mit 4 vergoldeten Füßen und Rändern 17½, 12 Stück Windsorseife in engl. Originalpackung 6¼ Sgr. empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 32.

Es ist den 5. Februar ein kleiner Pinscher, schwarz mit gelbem Kopf und Füßen, kurzen Ohren, verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine gute Belohnung, Neustadt Breite Straße Nr. 3, drei Stiegen, abzugeben.

Wir kaufen: goldne u. silberne Denkmünzen, Brucheisen, Kupfer, Zinn, Messing, Blei, Roßhaare, Wein-, Bier- u. Rumflaschen:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Ergebenste Anzeige.

Der Umbau der Häuser am Schwiebbogen auf der Ohlauerstraße nöthigte mich, mein dort inne gehabtes zweites Verkaufs-Lokal **einstweilen** und bis zur Vollendung desselben aufzugeben. Indem ich hiervon meine hiesigen und auswärtigen geehrten Abnehmer ganz ergebenst in Kenntniß zu setzen mir die Ehre gebe, bemerke ich, daß, nach wie vor, in meiner Wurst-Fabrik **(Schmiedebrücke Nr. 67, der Supperschen Wachshandlung gegenüber) Braunschweiger** und **Trüffel-Leberwurst,** so wie alle Gattungen **feiner Würste** und Fleischwaaren, **Aspicks, Straßburger Pasteten, Schinken** und dergl. zu haben sind.

C. Dietrich,
Wurst-Fabrikant aus Straßburg.

Conversations-Stunden im Französischen u. Polnischen ertheilt R. Jungmann, grüne Baumbrücke Nr. 32. Meldungen werden täglich bis 10 Uhr Morgens angenommen.

Marinirten u. geräuch. Lachs, Elbinger Bricken, Braunschweiger Wurst, holl. und Schweizerkäse, gelbe u. weiße Faden-Nudeln, alle Sorten feine Thees, echten Arak de Batavia und Jamaika-Rum,
so wie auch **Forellen,** frisch aus dem Gebirge empfangen, offeriren zu den billigsten Preisen:

Westphal & Sist,
Neuschestraße Nr. 52.

Bequeme Retour-Reisegelegenheit nach Berlin; das Nähere in 3 Linden, Reuschestraße.

Zu verkaufen
ein Plauwagen, hinten in Federn hängend, Sterngasse Nr. 6.

Ein Arbeitstischchen für einen Goldarbeiter ist zu verkaufen Seminargasse Nr. 9 bei
Müller.

4 Stuben, 1 Kabinet,
Küche und Zubehör sind am Ringe zu Ostern c. zu vermiethen. Wo? sagt das Agentur-Comtoir von S. Militsch, Ohlauer Straße Nr. 78.

Offene Hauslehrer-Stelle.
Bei einer Familie auf dem Lande findet ein Hauslehrer, der zugleich Unterricht auf dem Flügel ertheilen kann, sofort eine Anstellung. Das Nähere ist durch den Herrn Justiz-Kommissarius Ottow in Brieg zu erfahren.

Zwei die hiesigen Schulen besuchenden Schüler finden außer Aufnahme auch den Unterricht in fremden Sprachen Albrechtsstr. Nr. 47 2, Treppen rechts.

Ein reichhaltiges Lager der besten
Billard-Bälle
zu den billigsten Preisen empfiehlt:
C. Wolter, große Groschengasse Nr. 2.

50,000 Rthlr.

im Ganzen oder in getheilten Summen sind bei pupillarischer Sicherheit auf hiesige Häuser oder Landgüter zu billigen Zinsen, eben so auch Gelder gegen Wechsel sofort zu vergeben durch

F. Mähl,
Altbüßer-Straße Nr. 31.

Bleich-Waaren

übernimmt **zur direkten Beförderung an den Bleich-Besitzer Herrn C. Tschentscher in Hirschberg,** unter Zusicherung möglichster Billigkeit:
Wilh. Regner, goldne Krone am Ringe.

Gestohlen

wurden am 6ten d. M. Nachmittags um 2 Uhr von einer höchst anständig gekleideten Mannsperson 5 Stück ganz große Billard-Bälle. Wer mir zu deren Wiedererlangung behülflich ist, erhält eine angemessene Belohnung.
J. G. Gutsche,
Coffetier zu Marienau in Nr. 10.

Zwei Pensionaire

werden von einer stillen, anständigen Familie, nahe der Realschule wohnend, in treue Pflege genommen. Herr Bau-Inspector Glauer, Hummerei Nr. 3, giebt nähere Auskunft.

Packkisten, groß und klein, empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Tr.

Flügel-Verkauf.
Wegen Versetzung ist ein noch neuer, äußerst gearbeiteter Flügel von 6½ Oktaven und vorzüglich gutem Ton zu verkaufen. Das Nähere bei dem Musiklehrer Lange, Klosterstraße Nr. 4.

Carl Bosse,

Kunst- und Handelsgärtner in Quedlinburg,
empfiehlt allen Gartenfreunden sein, dieser Zeitung beiliegendes, Preis-Verzeichniss von echten, frischen und selbst gebauten
Gemüse- und Blumensaamen.

Lokal-Veränderung.

Von der bevorstehenden Frankfurt a/O. Reminiscere-Messe an befindet sich unser Lokal im Hause des Herrn C. F. Schmidt, große Scharnstraße Nr. 46 **par terre.**
Gustavus & Eduard Gumpel, aus Hamburg und Leipzig.

Das Meubles- u. Spiegel-Magazin des Joseph Stern,

am Ringe Nr. 60,
empfiehlt ein reichhaltiges Sortiment der neuesten und geschmackvollsten Meubles in allen Holz-Arten zur gütigen Beachtung.


Heute und morgen Sonntag sind die **chinesischen Feuer-Bilder** in der Stadt Berlin, Abends um 7 Uhr zum letzten Male zu sehen. Kopelent.

Ich wohne jetzt: Kupferschmiede-Straße Nr. 17 (den vier Löwen) 1 Stiege hoch.
Teichmann,
Justizkommissar und Notar.

Wohnungs-Anzeige.

Goldarbeiter A. Gärtner wohnt Ohlauerstraße Nr. 39.

Zum Konzert auf Sonntag den 9. Februar ladet ganz ergebenst ein:
Carl Buchwald in Rosenthal.

Schreibpapier und Dinte,
bestes Kanzlei-, das Ries 2, 2⅙, 2⅓, groß Konzept-, 1⅚, weiße oder blaue Aktendeckel, 3½ 4 Thlr., das Pr. Quart schwarze Dinte 5 Sgr., empfehlen:
Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Makintoshs.

Eine neue Sendung von Gummi-Palito's, Mäntel und Kragen erhielt und empfiehlt
Moritz H. Stern.

Naschmarkt Nr. 50 sind zwei Remisen zu vermiethen.

Ein Arbeiter, welcher mit guten Attesten versehen ist und schon in einer Oelraffinerie gearbeitet hat, erhält sofort ein gutes Unterkommen durch den Agenten Hrn. Louis Bloch, Antonienstraße Nr. 14.

Auf dem Kränzel-Balle im blauen Hirsch, Ohlauer Straße, ist mir den 6. Februar ein weißes Atlas-Strumpfband, mit Gold u. Perlen gestickt, verloren gegangen; da ich auf dasselbe einen besondern Werth lege, so sichere ich dem Wiederbringer ein höchst reichliches Geschenk zu.
Flora Baumgärtner,
Ohlauer Straße Nr. 54, oder Graben Nr. 4.

Büchsenmacher und tüchtige Schlosser finden in der Königl. Gewehr-Fabrik zu Neisse sogleich Anstellung.

Eine meublirte Stube,
nöthigenfalls auch mit Alkove, ist zu vermiethen und sofort oder von Ostern ab zu beziehen, Reusche Straße Nr. 18, 1 Stiege hoch.

Sommer-Wohnung zu vermiethen,
bestehend in mehreren Zimmern und Zubehör, Michaelis-Straße Nr. 6 (früher Poln. Neudorf); das Nähere zu erfragen Ohlauerstraße Nr. 12, im ersten Stock.

Tapeten,

das Stück zu 15 Sgr. von 6 Sgr. an; Gardinenfrangen 30 Ellen von 15 Sgr. an; Bronceverzierungen von 2 Sgr. an; Gardinenstangen à 8 Sgr.; gemalte Rouleaux von 20 Sgr. an; Bettschirme à 4 Tlr.; Sprungfeder-, Roßhaar- und Seegras-Matratzen, erstere 7½, letztere 2 Tlr., empfiehlt zur gütigen Beachtung:
Carl Westphal, Tapezier, Ring Nr. 57.

Der verehrte Gast, der im Lokale der Canditorei auf der Albrechtsstraße, der Stadt Rom geradeüber, am 6. Februar zwischen 5 und 6 Uhr Abends, wahrscheinlich aus Versehen ein Paar braune gemslederne Handschuhe, von dem Hute, der auf einem Glaskasten placirt war, mitgenommen, wolle gefälligst dafür Sorge tragen, auf irgend eine Weise jene Handschuhe wieder in das erwähnte Lokal zu schaffen, sonst würde sich der rechtmäßige Eigenthümer nothgedrungen sehen, solche auf eine minder ehrenvolle Weise zu reklamiren.

Anzeige.
Meinen verehrten Freunden u. Kunden erlaube ich mir, hierdurch anzuzeigen, daß vom 2. Febr. bis zum heutigen Tage meine sämmtlichen Schaf-Böcke für dieses Jahr verkauft worden sind.
Rudolph Baron von Lüttwitz
auf Simmenau.
Simmenau, den 4. Febr. 1840.

Tabak-Offerte.

Abgelagerten, sehr schönen Rollen-Varinas-Canaster, à Pfund 20 bis 30 Sgr.; alten Rollen-Portoriko, das Pfund einzeln 12 Sgr. (im Ganzen billiger); so wie eine bedeutende Auswahl von ächt ff. Bremer, Hamburger und Berliner Cigarren, und ein Sortiment leichter, wohlschmeckender Tonnen-Canasters, empfiehlt zur geneigten Abnahme:
Ludwig Tralles,
Oderstraße Nr. 24, in den 3 Präzeln.

Angekommene Fremde.
Den 6. Februar. Deutsche Haus: Hr. Kammergerichts-Assessor Graf v. Pfeil a. Königsberg. Hr. Superintendent Seeliger aus Oels. HH. Kfl. Sachs a. Königsberg in Pr. u. Wolff a. Schweidnitz. Hr. Vorsteher der Wasser-Kur-Anstalt Weiß aus Freywaldau. Hr. Partik. Groß aus Bernstadt. — Zwei gold. Löwen: Hr. Pfarrer Maßloch aus Gr. Döbern. Hr. Kfm. Schlesinger a. Brieg. — Hotel de Silesie: HH. Kfl. Zießler a. Berlin u. Möckel a. Hirschberg. Hr. Lieut. Baron v. Langermann aus Schweidnitz. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. v. Wrochem a. Haltauf. Hr. Kapitän Otto aus Silberberg. Hr. Landesältester v. Lieres a. Plohmühle. Hr. Agent Adler a. Wien. — Rautenkranz: Hr. Kfm. Hoff a. Adelnau. Hr. Apoth. Schulz a. Beuthen O/S. Hr. Landrath Graf v. Hoverden a. Hünern. Hr. Justiziarius Rosemann aus Langenbielau. — Blaue Hirsch: Hr. Sänger Börner aus Berlin. Hr. Gutsb. v. Bose aus Ober-Rudelsdorf. — Hotel de Saxe: HH. Inspektoren Labude a. Gr. Graben u. Chorus a. Roschkowitz. — Drei Berge: Hr. Oberamtm. Hieronymus a. Ostrowine. Hr. Inspektor Walter aus Peterwitz. Hr. Part. Franke aus Glogau. — Gold. Schwert: HH. Kaufl. Stümer a. Stettin, Braun aus Glatz u. Köster a. Wien.

Universitäts-Sternwarte.

7. Februar 1840.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	7,36	+ 4, 8	+ 2, 4	0, 6	WSW. 8°	überwölkt
9 Uhr.	27″	7,94	+ 4, 3	+ 2. 2	0, 4	S. 10	dickes Gewölk
Mittags 12 Uhr.	27″	8.15	+ 4, 4	+ 2. 6	0, 4	SW. 27°	" "
Nachmitt. 3 Uhr.	27″	8,54	+ 4, 8	+ 3. 2	0. 6	SW. 28°	" "
Abends 9 Uhr.	27″	8,42	+ 4, 4	+ 2, 9	0, 1	SO. 16°	überzogen

Minimum + 2, 2 Maximum + 3, 2 (Temperatur) Oder + 2, 7

Getreide-Preise. Breslau, den 7. Februar 1840.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	2 Rl. 2 Sgr. — Pf.	1 Rl. 24 Sgr. — Pf.	1 Rl. 16 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 3 Sgr. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 8 Sgr. — Pf.	1 Rl. 6 Sgr. — Pf.	1 Rl. 4 Sgr. — Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. — Pf.	— Rl. 23 Sgr. 3 Pf.	— Rl. 22 Sgr. 6 Pf.